

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

### Bezugs-Bedingungen

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . K 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 90.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich, 16 Bl.

## Wir reichen Euch die Bruderhand!

In der mit feierlichen Beifallsbezeugungen aufgenommenen Rede des Genossen Dr. Soukup, mit der er in die politische Debatte auf unserem Parteitag eingriff, und in der er von seinem freudigen Eindruck über den den Parteitag beherrschenden Geist sprach, ist ein Satz enthalten, der vor allem hervorgehoben zu werden verdient. Er lautet: „Wir sind uns dessen bewusst, Genossen, daß wir in unserem Staate wirklich alle Voraussetzungen für eine mächtige, kolossale, ich möchte sagen, grandiose Arbeiterbewegung in Zentraluropa, vorfinden.“ Das ist ein Wort, schlicht und anscheinend selbstverständlich, das aber doch in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten schien, ein Wort, das wie alle in lebendigem Bewußtsein gehalten und das uns Leitmotiv alles unseres Handelns sein mußte. In der Tat: alle Voraussetzungen! Die hohe industrielle Entwicklung des Landes, die auf mehr als ein halbes Jahrhundert zurückreichende sozialistische Erziehungsarbeit an der Arbeiterschaft, dies alles schafft die Überzeugung, daß hier wirklich alle Voraussetzungen für einen mächtigen Aufstieg der Arbeiterbewegung gegeben sind. Dennoch sieht sich die Arbeiterschaft, deren Einfluß auf die Gestaltung der Verhältnisse so mächtig sein könnte, daß alle Reaktion daran zu scheitern werden müßte, nahezu wehrlos dem brutalen Egoismus der Besitzklassen ausgeliefert, dennoch darf der Bürgerblock ungeschwächt wie ein Nilpferd auf den demokratischen Rechten und den sozialpolitischen Errungenschaften herumtrampeln, dennoch kann sich die Saboteur des Bürger- und Agrariertums durch Verhängung von Hungererzüssen ungehindert austoben und der Merkantilismus darf die dreifachen Pläne hegen, als gäbe es überhaupt keine sozialistische Bewegung als Gegenkraft. Nichts wäre müßiger, als Einzelnen oder einer Partei die Schuld dafür aufzudenken zu wollen, im Grunde genommen war es die geschichtliche Entwicklung, die uns auseinander geführt und die Spaltung der Sozialdemokratie in diesem Lande bewirkt hat, ein verhängnisvolles Auseinandergehen, das einerseits der international vereinigten Bourgeoisie zum leichten Siege und zur unumschränkten Herrschaft verholfen, andererseits die Kommunisten gefördert hat, deren widernatürliches Wachstum erst recht zur Ohnmacht und politischen Einflußlosigkeit der Arbeiterklasse führte. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß die Arbeiterklasse eine unbefehgbare Macht sein und dem Antlitz des Staates ihr Gepräge aufdrücken könnte, daß sie dagegen, da ihr politischer Aufstieg durch die geschichtlichen Ereignisse gewaltsam unterbrochen und ihre Reihen gespalten wurden, sogar aufgehört hat, als politisch mitbestimmender Faktor zu gelten.

Es ist die Erkenntnis von dem, wie es sein könnte und wie es leider ist, die in der deutschen wie in der tschechischen Arbeiterschaft immer leidenschaftlicher die Sehnsucht nach Verständigung, Einigung und Herstellung der Kampfgenossenschaft des sozialistischen Proletariats aufstrebend läßt. Heraus aus dem Zustand der Schwäche, vereinigen wir, was heute getrennt marschiert und doch zusammen gehört, bannen wir die Kräfte des Proletariats wieder zusammen, dann haben wir den Weg zur Neubefehgung, zum Wiederaufstieg der Arbeiterklasse gefunden — das ist der brennende Wunsch, der heute in den Herzen aller Arbeiter lebt und der sowohl auf dem Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten, als auch, in verstärktem Maße, auf dem eben zu Ende gegangenen Parteitag der deutschen Sozialdemokratie Ausdruck gefunden hat. Proletarische Einheitsfront! Jeder Arbeiter ist sich bewußt oder fühlt es instinktiv, daß nur sie uns vor den drohenden Gefahren retten, aus Stillstand und Wehrlosigkeit befreien kann, Niemand kann dabei an die Kommunisten denken, solange ihnen die Einheitsfront nur ein schäbiges, nichtswürdiges

Manöver ist und solange diese Einheitsfront nur den Zwecken des sowjetrussischen Imperialismus dienlich gemacht werden soll. Proletarische Einheitsfront — sie wird da sein in dem Augenblicke, da sich die tschechische und deutsche Sozialdemokratie im gemeinsamen Kampf- und Abwehrwillen gefunden haben wird; dann wird auch der Anfang vom Ende des kommunistischen Spuks, der bisher die Kräfte der Arbeiterbewegung lähmte, gekommen sein. Weil diese Überzeugung heute Gemeingut jedes einzelnen von uns geworden ist, darum nahm auf unserem Parteitag die Sehnsucht nach Einigung mit der tschechischen Sozialdemokratie einen so stürmischen, mitunter sogar explosiven Charakter an, darum wurde Genosse Dr. Soukup, der der gleichen Sehnsucht auch der tschechischen Arbeiterschaft Ausdruck gab, als Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie umjubelt, darum zündete jedes Wort, das für die Einigung gesprochen wurde. Getrennt sind wir nichts, vereinigt alles — oder wie es Dr. Soukup ausdrückt: alle Voraussetzungen für eine mächtige Arbeiterbewegung in Zentraluropa sind in unserem Staate gegeben! Werden wir uns dieser Wahrheit voll bewußt und handeln wir nach ihr!

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. In einem freundschaftlich gehaltenen Artikel nimmt das „Pravo Lidu“ zu unserem Parteitag Stellung, wobei es, ähnlich wie es unsere Parteitagsgedruckten taten, auch an den noch bestehenden tatsächlichen Schwierigkeiten nicht achtlos vorbeigeht. Das ist unerlässlich, denn niemand darf sich Illusionen hingeben und niemand soll Illusionen werden. Das Werk der Einigung soll nicht auf Flugland errichtet, sondern fest begründet werden, das muß jeder wollen, dazu braucht es ernster Mühe, die aber niemand scheuen wird, wenn nur der Wille vorhanden ist, das Werk zum Gelingen zu bringen. Vielleicht wird schon die nächste Entwicklung zeigen, daß uns trotz allem nur eine dünne Wand noch trennt, die gegenseitiges Entgegenkommen leicht niederreißen kann. Das „Pravo Lidu“ sieht die größte Schwierigkeit in der Einigung über das Vorgehen der beiden Parteien in bezug auf positive Arbeit. Verständigen wir uns doch erst einmal darüber, was positive Arbeit heißt! Wenn das „Pravo Lidu“ auf die Rede des Genossen Dr. Julius Deutsch auf dem Parteitag verweist, der davon sprach, daß der letzte herrliche Wortsatz der österreichischen Sozialdemokratie aus der positiven Aufbauarbeit der Partei und insbesondere aus der Tätigkeit, die sie in Wien zu entfalten vermochte, erwachsen sei, so stimmen auch wir dieser Feststellung rückhaltlos zu. Allerdings weiß das „Pravo Lidu“ so gut wie wir, daß die österreichischen Genossen in der glücklichen Lage waren, ihre positiven Leistungen in Wien, die der arbeitenden Bevölkerung zugute kommen, nicht durch unpopuläre Leistungen in der Regierung bezahlen zu müssen. Auch uns ist die Opposition nicht Selbstzweck und unter allen sozialdemokratischen Parteien gibt es keine, die grundsätzlich auf jeden Fall und unter allen Umständen die Teilnahme an der Regierung ablehnt, ebenso wie es keine gibt, die das „Mitregieren“ um jeden Preis und in jedem Falle will. Das ist auch die Auffassung der tschechischen Sozialdemokratie, sonst wäre sie doch nicht aus der Koalition herausgegangen. Auch der Satz: „Die Opposition ist uns nur ein Mittel zur Erringung der politischen Macht“ hat für niemanden etwas Schreckhaftes. Sehen wir uns nur vorerst zusammen und machen wir uns klar, was „Macht im Staate“ bedeutet, wann und wie wir sie am besten im Dienste der Arbeiterklasse zur Geltung bringen können. Die Erfahrungen der letzten Jahre dürften unseren tschechischen Genossen die Überzeugung verschafft haben, daß nicht jede Regierungsteilnahme auch schon wirkliche Macht bedeutet. Eine Verständigung darüber, daß die eigentliche Macht einer Bewegung letzten Endes nur in der Stärke der Bataillone liegt, mit denen sie aufzumarschieren vermag, kann doch nicht unmöglich sein.

Darum sind wir guten Glaubens. Es wird und muß gehen. Wir haben die Wahl zwischen

der Fortdauer des Ohnmachtszustandes der Arbeiterklasse und ihrer Formierung zu einer unbefehgbaren Masse. An Kleinigkeiten darf das Werk der Einigung nicht scheitern. Für vieles mag später Zeit und Gelegenheit sein,

jetzt gilt es, eine Kampfeinheit zu bilden, für welche die Schwierigkeiten wahrlich nicht unüberwindbar sind. Schlagt in die Bruderhand ein, die Euch die deutschen Arbeiter entgegenstrecken!  
W. N.

## Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden abgewürgt! Annahme der Steuerreform und des Gemeindefinanzgesetzes im Parlament.

Prag, 10. Mai. Zu dem Begräbnis der Gemeindeautonomie, die durch die Neuorganisation der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper so gut wie vollständig vernichtet und der Willkür der Bürokratie ausgeliefert wird, hatte sich heute sogar der Ministerpräsident mit zahlreichen Ministern im Sitzungssaal des Hauses eingefunden; es war also ein Begräbnis erster Klasse, für dessen Kosten hoffentlich die deutschen Regierungsparteien schon bei den Gemeindevahlen im Herbst aufzukommen haben werden. Namentlich die Schlesier dürften sich bei ihnen dafür bedanken, daß sie schon der Verhandlung der Verwaltungsreform vorgegriffen und bei der Aufzählung im Paragraph 10 Schlesien bereits von der Liste der Länder gestrichen haben.

Die Steuerreformvorlage, die vorher abgestimmt wurde, bot den Bürgerlichen ebenfalls vielfach Gelegenheit, ihre wahre Gesinnung durch die Ablehnung aller Abänderungsanträge zu zeigen, die den kleinsten Steuerträgern Erleichterungen bringen sollten. Dabei hatte der Referent noch die Stirn, die Vorwürfe der Opposition, daß die Mehrheit rückwärtslos die Kleinen Steuerträger besteuere, damit die Großen entlastet würden, mit gutgeübter Entrüstung zurückzuweisen.

Eine kleine Reformrevolution hat es anscheinend innerhalb der Koalition wegen des Ausschlusses der Frauen von den Steuerkommissionen (Paragraph 236) gegeben; zumindest wurde noch im letzten Augenblick durch Annahme eines oppositionellen Abänderungsantrages wenigstens die direkt verfassungswidrige Bestimmung ausgemergelt.

Nachstehend der Sitzungsbericht:  
Die Sitzung wurde um 10 Uhr vormittags eröffnet; zunächst ließ der Vorsitzende die 899 Abänderungsanträge zur Steuerreform verlesen, was fast eineinhalb Stunden in Anspruch nahm. Darauf hielt der Generalsekretär Dr. Hubel das Schlusswort, in dem er u. a. erklärte:

Die Mehrheit nimmt die volle Verantwortung für die Vorlage auf sich. Das Gesetz bringt den Steuerbürgern beträchtliche Erleichterungen. Es werde allerdings viel an der Steuerreformvorlage liegen, weil die niedrigeren Sätze durch eine strengere Fortschreibung aufgehoben werden könnten; doch habe die Finanzdirektion schon an die einzelnen Steuerverwaltungen ein Rundschreiben erlassen, auf Grund dieses Gesetzes die Steuern gerecht vorzuschreiben. Das steuerfreie Minimum zu realisieren sei nicht möglich gewesen; man habe dies ja auch früher nicht getan, als unsere Währung noch viel schlechter stand. Redner befaßt sich sodann ausführlich mit der Abzugsteuer und gibt zu, es sei schwierig, hier gewisse Ungleichheiten ganz zu beseitigen, von einer Ungerechtheit der Steuer könne aber nicht die Rede sein. Daß die Grundsteuer nach dem gänzlich veralteten Charakter eingehoben wird, sucht er damit zu bemängeln, daß die Verhältnisse noch nicht so weit konsolidiert seien, daß eine Änderung der bisherigen Art der Fortschreibung nicht eventuell unangünstige Folgen für die Staatsverwaltung und namentlich die Selbstverwaltungskörper haben könnte. Sämtliche von der Opposition eingebrachten Abänderungsanträge lehnt er ab, bis auf einen Antrag Bawel zu § 236, durch den der beabsichtigte Ausschluß der Frauen von den Steuerkommissionen rückgängig gemacht werden soll.

Die Sitzung wird hierauf vor Beginn der eigentlichen Abstimmung auf zwei Stunden unterbrochen und kurz nach 2 Uhr wieder aufgenommen. Das Haus weist bei voller Präsenz die ziemlich ungewöhnliche Erscheinung auf, daß auch die Ministerbank gut besetzt ist. Svehla wird bei seinem Eintritt von bewundernden Zwischenrufen empfangen, was dem eigentlichen Geschehen sei, daß sich die Regierung auch wieder einmal dem Hause gebe.

Die Abstimmung selbst nimmt etwa zweieinhalb Stunden in Anspruch, da bei wichtigeren Paragraphen, bzw. den Abänderungsan-

trägen hierzu, die Opposition Stimmzählung beantragt hatte.

Unter anderem stimmte die Koalition mit 139 gegen 108 Stimmen einen Antrag des Genossen Dietl nieder, die Bestimmung, daß die Abzugsteuer im zweiten Halbjahr 1927 in der doppelten Höhe eingehoben wird, aufzuheben. Mit ähnlichen Stimmverhältnissen wurden auch unsere Abänderungsanträge zum Existenzminimum und zur Abzugsteuer von der Koalition abgelehnt. Wir werden auf die wichtigsten unserer Abänderungsanträge noch ausführlicher zurückkommen.

Angenommen wurden von der Koalition lediglich einige Nichtigstellungen sowie der schon erwähnte Antrag Patejdl auf Gleichberechtigung der Frauen in den Steuerkommissionen. Die Abstimmung ging in Ruhe vor sich und war kurz vor 5 Uhr zu Ende.

Sodann kam das Gemeindefinanzgesetz an die Reihe. Das Schlusswort hielt Dr. Adamek, wobei er ständig von erregten Zwischenrufen der Opposition, namentlich der tschechischen Sozialdemokraten und Kommunisten unterbrochen wurde, die sich zeitweise, als er gegen die Opposition einige scharfe Angriffe richtete und ihr ungeschickliche Kritik vorwarf, so steigerten, daß seine Rede unverständlich blieb.

Bei der Abstimmung wird zunächst ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt, ebenso ein Antrag Dietl, die Vorlage einem dreigliedrigen kommunalpolitischen Ausschuss zuzuwenden. Bei den namentlichen Abstimmungen legt es öfter Zwischenrufe, namentlich als die Mehrheit ruhig den § 10 annimmt, in dem bei der Aufzählung der Länder, in denen besondere Fonds errichtet werden, Schlesien schon nicht mehr erwähnt ist.

Genosse Hadenberg ruft: Schlesien den Schleslern!

Genosse Heeger: Verraten und verkauft! Dann wird auch noch die dritte Vorlage über die Stabilisierungsbilanzen erledigt, die nach einem kurzen Referat Dr. Samel's unverändert angenommen wird.

Nach Ablehnung einiger dringlicher Interpellationen wird die Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

Nächste Sitzung morgen Mittwoch, um halb 6 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung stehen lediglich die zwei Lesungen der heute und in der letzten Sitzung angenommenen Gesetzesentwürfe.

Von Ausschüssen tagen morgen Mittwoch: Verkehrsausschuss (11 Uhr), Gewerbeausschuss (1 Uhr), Aussenwährungsausschuss (4 Uhr); am Donnerstag, den 12. ds., der Ernährungsausschuss, um 9 Uhr vormittags. Außerdem finden morgen und Donnerstag Präsidialsitzungen statt.

### Die tschechischen Sozialdemokraten für Masaryk.

Prag, 10. Mai. Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Sampl fand heute eine gemeinsame Sitzung des Abgeordneten- und Senatorenklubs der tschechischen sozialdemokratischen Partei statt, in welcher nach Referaten der Klubvorsitzenden Tomasek und Dr. Soukup einstimmig beschlossen wurde, daß die Klubmitglieder bei der Präsidentenwahl ihre Stimmen für T. G. Masaryk abgeben.

### Wahlerfolg der tschechischen Genossen.

In den sieben Gemeinden des Smünder Gebietes, in denen am Sonntag Gemeindevahlen stattfanden, haben die tschechischen Genossen insgesamt 161 Stimmen gewonnen. Die tschechische Sozialdemokratie, die stärkste Partei des Gebietes, hat allein in Oestka Velenice, dem größten Ort des Gebietes, ihre Stimmzahl von 424 auf 470 vermehrt.

# Das Echo unseres Parteitag.

## Günstige Aufnahme im „Pravo Lidu“.

Das „Pravo Lidu“ befaßt sich in seinem geistigen Leitartikel mit unserem Teplitzer Parteitag, dessen Verhandlungen in dem Blatte eine sehr günstige Aufnahme finden. Es wird da zunächst darauf hingewiesen, daß es der tschechischen Sozialdemokratie gelungen sei, sowohl mit der magyarischen als auch mit der politischen Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik zu einem besseren Einvernehmen zu kommen. Sodann fährt das Blatt fort:

Aber der Kern und die Achse des Problems bleibt die Frage des Verbhältnisses der zwei hauptsächlichsten und größten sozialdemokratischen Parteien, der tschechoslowakischen und der deutschen. Es ist bekannt, daß auf unserem tschechoslowakischen Kongreß in Opatowitz diese Sache Gegenstand des lebhaftesten und aufrichtigsten Interesses war. Unser Kongreß hat einstimmig den Antrag der Genossen Bednár, Zrba, Štěpán und Dr. Winter angenommen, womit die Parteileitung beauftragt wird, zu gelegener Zeit mit den anderen sozialistischen Parteien Verhandlungen über die Zusammenarbeit auf parlamentarischem Boden und außerhalb desselben anzustellen und daß dieser Verhandlungen eine Vereinbarung über die Bedingungen voraussetze, deren Erfüllung ein günstiges Ergebnis garantieren würde. Dieser entscheidende Wille zu einer Zusammenarbeit zu kommen, war aus dem Munde aller Redner zu vernehmen, insbesondere der Referenten Genossen Dr. Meißner, Kompl, Štěpán, Dr. Šoufal, Dr. Ševr und anderer.

Derselbe Erkenntnis, derselbe Wille und dieselbe Sehnsucht fanden ihre Fortsetzung auch auf dem gegenwärtigen Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Teplitz. Es war dies die hauptsächlichste und führende Frage, welche den ganzen Parteitag beherrschte. Als der Delegierte der tschechoslowakischen Sozialdemokratie Genosse Dr. Šoufal alles zusammenfaßte und dem deutschen Parteitag verdichtete, was in dieser Hinsicht auf unserem Parteitage ausgesprochen und beschlossen wurde, wurde das mit einer Rundgebung spontaner Freunde und tiefer Befriedigung aufgenommen. Es hat dies der politische Hauptreferent des Parteitages, Genosse Dr. Cech, ausgesprochen, und es war aus den Rundgebungen aller weiterer Kongreßreferenten, der Genossen Kiehn, Dr. Šeller, Polach und anderer zu vernehmen. Genou so wie auf unserem Kongreß wurde auch auf dem Parteitag der deutschen Genossen darauf hingewiesen, daß das Problem, um dessen Lösung es sich handelt, keinesfalls einfach und leicht sei, daß es notwendig sei, nicht nur ausdauernd und geduldig, sondern auch vorsichtig vorzugehen, damit der Erfolg dieses großen Wertes der Vereinheitlichung alles bemußt sozialistischen Proletariats in unserer Republik gesichert werde.

Es sind also hier übereinstimmende Beschlüsse beider Kongresse und der gleiche Wille und das gleiche Sehnen auf beiden Seiten sich durchzusetzen, sei es auch in dem Bewußtsein, daß es notwendig sein wird, sattsame Probleme verantwortungsvoller, schwieriger und auch beschwerlicher Art zu überwinden, aber trotz allem mit unermüdlicher Ausdauer und niemals erlahmender Geduld sich zu einem gemeinsamen grundlegenden Programm durchzusetzen, welches geistiges Eigentum beider sozialdemokratischen Parteien wäre und auch die Grundlage einer gemeinsamen und weitsichtigen einheitslichen sozial-

demokratischen Taktik in der Republik wäre. Und es wird sich hier nicht nur um Programm und Taktik bei oppositionellem Vorgehen handeln — es wird sich hier um Programm und Taktik auch beim Vorgehen in der positiven Arbeit handeln. Und gerade hier ist und wird der Kern des schwersten und schwierigsten Problems sein.

Für uns Sozialdemokraten gibt es keine Opposition um ihrer selbst willen. Die Opposition ist uns nur ein Mittel zur Erprobung der politischen Macht. Die Erprobung der politischen Macht ist eines der Mittel im Kampfe um den Sozialismus. Es können Wahlen kommen, die den Sieg auf unsere Fahnen schreiben werden. In unseren Reihen muß das Bewußtsein aller Voraussetzungen des gemeinsamen Vorgehens auch für diese Zeit erwachsen.

Man muß bedenken, daß alle Beschlüsse auf dem Kongreße einstimmig gefaßt wurden, daß das Niveau des Kongresses sich auf ungewöhnlicher Höhe bewegt hat, daß alle Redner, welche in die Debatte eingriffen, eine ausgezeichnete rednerische Fertigkeit und gedankliche Schulung bewiesen und daß sich hier eine große und mächtige Partei präsentierte, die voll ist von geistigem Leben, Energie und jugendlicher Begeisterung. Wir können daher die freudige Ueberzeugung aussprechen, daß dieser Kongreß einer der wichtigsten Marksteine der Arbeiterbewegung in unserer Republik sein wird und daß die Zeit nicht mehr weit ist, da man von den innigen und jaurigen Worten, die auf beiden Kongressen, dem tschechoslowakischen und dem deutschen, vorgebracht wurden, auch zu fruchtbareren und dauernden Taten wird übergehen können, wie dies das Interesse der Arbeiterschaft, der Demokratie und des Sozialismus in unserer Republik kategorisch erfordern.

Zu diesen aufrichtigen Worten äußern wir uns an anderer Stelle.

### Deutschdemokratisches.

Die „Bohemia“ hat es sehr eilig, die Annäherung der beiden sozialdemokratischen Parteien des Staates in ihrer sattem bekannten Art zu „kritisieren“. Während das deutschdemokratische Blatt den Regierungseintritt der Deutschbürgerlichen und den nackten Verrat der Bürgerlichen an allen deutschen Interessen mit einer Engelsgeduld hinnimmt, noch im Oktober warnte, „Zeit lassen“ und ja nicht vor der Zeit kritisieren wollte, sieht es jetzt keinen Anlaß zur Einschränkung seiner Kritik. Es handelt sich nicht um das „ersehnte Anbrechen des Vollerfrühlings“ (der wäre schon eher bei den Aktivisten zu finden), sondern wieder nur um Parteigoismus. Es gefällt der „Bohemia“ nicht, daß die Arbeiter gegen die „Bürgerblockhorde“ kämpfen wollen. Sie sieht darin ein böses Vorzeichen und wenn sie an die bürgerlichen Wahlschlachten denkt, hat sie ja auch allen Grund zur Sorge. Am meisten erschreckt tut das gute Blatt aber darüber, daß die deutschen Sozialdemokraten die Vereinigung mit den tschechischen nur auf sozialistischer Grundlage vollziehen würden. Rein, auf unsozialistischer Grundlage werden wir die Vereinigung vollziehen! Dieser Unfuh soll natürlich nur die Mißgunst verhüllen, mit der die bürgerlichen Parteien die ihnen bedrohlich erscheinende Sammlung der proletarischen Kräfte sehen.

So wird durch die Annäherung der beiden Arbeiterparteien nur die „nationalpolitische Zerrissenheit und das nationalpolitische Elend der Deutschen“ beseitigt.

Es erübrigt sich wohl, auf diese angesichts der neuerlichen Bemühungen der deutschen Bourgeoisie um die Verwaltungsreform doppelt unfähige Potentil der „Bohemia“ noch näher einzugehen.

### Die tschechischen Agrarier sind auch dabei!

Zu derselben Folge, in der der „Venkov“ des Herrn Ministerpräsidenten über den festlichen Empfang des Ministers Erdinso durch ein deutsches Schulmädchen und über seine Rede vor deutschen Bauern in Friedland berichtet, läßt er sich in rüden Tönen gegen die tschechischen Sozialdemokraten aus. Er trägt nicht ganz so die auf wie die „Narodni Listy“, aber es genügt für ein Blatt der tschechischen deutschen Bürgerregierung immerhin, was da an Setze gegen die tschechischen Sozialdemokraten geleistet wird, die natürlich die nationalen Interessen nicht weniger verraten als wir es nach dem Bericht der deutschen Bürgerblätter tun. Es ist geradezu lächerlich, daß die Partei, die am gleichen Sonntag, da unser Parteitag stattfand, ihren Minister eine deutsche Rede vor deutschen Bauern über die internationale Zusammenarbeit halten ließ, unseren tschechischen Genossen vorwirft, daß sie die Wege zu uns suchen, damit auch die Arbeiter auf eine starke, geeinte Macht hinwirken können. Wir wollen hoffen, daß die bürgerliche Giftmischerlei in beiden Lagern den Geist der Einheit in den Arbeitern nur fördern wird.

### Der „Vorwärts“ zerspringt.

Der „Vorwärts“ zerbricht sich in einem Leitartikel „Wohin gehen die deutschen Sozialdemokraten“ ganz unnötigerweise den Kopf, welches Ende unsere Politik nehmen wird. Die Annäherung zwischen deutschen und tschechischen Sozialdemokraten läuft den Kommunisten natürlich sehr wider den Strich. Nach langem Hin und Her hat es der „Vorwärts“ herausgefunden, was das Wesen unseres Teplitzer Parteitages ist: „Nun also, es wird klar (fragt sich nur wen?) D. Red.): die deutschen Sozialdemokraten wollen keine Einigung mit dem tschechischen Proletariat, sondern sie wollen eine Einigung mit der tschechischen Sozialdemokratie“. Das ist des Kolumbus! Wir streben die Einigung an, also wollen wir nicht die Einigung. Und darauf kommt der kleine Witz erst nach langem Nachdenken.

Dann wird uns vorgehalten, daß wir mit den Bürgerlichen um die Schule gekämpft haben, gleichzeitig werden wir aber verdächtigt, gar nicht gekämpft zu haben, während bekanntlich die Kommunisten durch ihr halb Dutzend Versammlungen die Verwaltungsreform zu Fall gebracht haben!

Und dann kommt zum Schluß die große Freude der Moskowiter: Durch die Annäherung an die Tschechen werden wir unsere „Kungränklichkeit“ aufgeben, wir werden Opportunisten werden und dann, dann — — — der „Vorwärts“ kennt sich nicht aus vor Freude, was dann die Kommunisten alles machen werden.

Wir können dem „Vorwärts“ aber nur raten, das Fell des Särens nicht zu teilen, bevor er erlegt ist. Die Kommunisten können noch manche unliebbare Ueberraschung erleben, wenn sie keine andere Hoffnung mehr haben als die Sünden, die wir erst begehen sollen!

## Inland.

### Schöner Gemeindegewählerfolg in Erdweis.

Unsere Partei erobert zwei neue Mandate und die Mehrheit.

Am vergangenen Sonntag fanden in Erdweis bei Grund die Gemeindegewahlen statt, die eine sozialdemokratische Mehrheit ergaben. Folgende Gegenüberstellung der Wahlergebnisse vom Jahre 1923 und des Ergebnisses vom Sonntag zeigen den Fortschritt klar auf.

	1923		1927	
	Stimmen	Mandate	Stimmen	Mand.
Deutsche Sozialdemokr.	158	6	226	8
Tschech. Sozialdemokr.	—	—	28	1
Deutsche Einheitsliste	126	5	114	4
Tschech. Widerheitsl.	114	4	58	2

Die deutschen Sozialdemokraten gewannen also 68 Stimmen und zwei Mandate, die Sozialdemokraten beider Nationen 96 Stimmen und drei Mandate und haben insofern neun von 15 Mandaten. Die tschechischen Sozialdemokraten haben erfreulicherweise diesmal das frühere Wahlbündnis mit den übrigen Tschechen aufgegeben und haben mit ihrer selbständigen Liste, die sie mit der unfrischen foppelten, ein Mandat erzielt. Diese vernünftige Scheidung von den Bürgerlichen ist überaus begrüßenswert. Die bürgerliche Mehrheit von Erdweis ist nunmehr beinahe in eine Zweidrittelmehrheit der Sozialdemokraten verwandelt worden. Wie uns aus Erdweis berichtet wird, hätte der sozialdemokratische Erfolg noch schöner sein können, wenn die Wahlliste nicht Mängel aufgewiesen hätte und wenn die Angestellten nicht geschlossen für die bürgerliche Einheitsliste gewählt hätten. Unsere Partei verzeichnet übrigens auch seit den Parlamentswahlen einen kleinen Zuwachs an Stimmen. Daß die Landbesitzer die Herrschaft über diese Gemeinde verloren haben und daß nun auch diese Gemeinde eine rote Mehrheit hat, darf man wohl in der Reihe der in der letzten Zeit auch sonst günstig für die Sozialdemokratie ausgefallenen Gemeindegewahlen als gutes Vorzeichen für die allgemeinen Gemeindegewahlen im Herbst betrachten.

Die Industriellen sammeln Geld für die Gelben. Einem Verein, daß die Gelben nicht nur im Interesse der Unternehmer tätig sind, sondern von diesen direkt Geld nehmen, liefert das geistige Abendblatt des „Pravo Lidu“, welches ein Schreiben der Vereinigung der Textilfabrikanten in Jilkenitz veröffentlicht, worin diese jedes ihrer Mitglieder um einen Beitrag von 150 Kronen bitten, welcher zur Errichtung eines Sekretariats des Narodni Druzeni (Nationaldemokratische Arbeiterorganisation) verwendet werden soll. Als das kräftigste Argument erscheint der bei ihren Mitgliedern schon rührenden Fabrikantenvereinigung, daß die gelbe Organisation nicht im Kampfe gegen die Unternehmer, sondern in gemeinsamer Arbeit mit den Ausbeutern vorgehen will. Daran erkennt man wieder einmal — zum wiederholten Male? — welchen Wert gelbe Organisationen für die Arbeiter oder vielmehr für die Unternehmer haben.

Stribrny gründet eine Partei. Am Sonntag hat eine Konferenz der Anhänger Stribrnys stattgefunden, wo der Beschluß gefaßt wurde, eine selbständige Partei unter dem Namen „Partei der tschechischen Nationalsozialisten“ zu gründen. Stribrny trat in einer Rede auf dem Kongreß für die Wiederaufrichtung der allnationalen Koalition ein.

## Die grinzelnde Trabe.

### Roman von Victor Hugo.

46 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

„Was ist das?“ fragte sie.  
 „Nichts“, antwortete Gwynplaine.  
 Und er lächelte.  
 Er hatte eben den Brief der Herzogin verbrannt.  
 Das Gewissen des liebenden Mannes ist der Zuhngengel der geliebten Frau.  
 Gwynplaine verspürte eine seltsame Erleichterung, als er diesen Brief nicht mehr bei sich trug; er fühlte seine Anständigkeit, wie der Adler seine Flügel fühlt.  
 Ihm war, als wiche mit diesem Rauch die Verführung von ihm und als zerfalle zugleich mit dem Papier auch die Herzogin zu Asche.  
 Sie tranken aus derselben Tasse, einer nach dem andern, und plauderten. Verliebtes Geschwätz, Sperlingsgespräch.  
 „Weißt du was, Gwynplaine?“  
 „Nein.“  
 „Wenn du nicht auf der Welt wärst, Gwynplaine“  
 „Ahn?“  
 „Dann gäbe es keinen lieben Gott.“  
 „Der Tee ist zu heiß, du wirst dich verbrühen, Dea.“  
 „Blase auf meine Tasse.“  
 „Wie schön bist du heut morgen!“  
 „Denk, ich muß dir eine Menge Dinge sagen.“  
 „So sag sie nur.“  
 „Ich liebe dich.“  
 „Ich bete dich an.“  
 Und Ursus sagte beiseite:  
 „Bei Gott, das sind brave Kinder.“  
 „Wenn man sich liebt, gehört zum allerjüng-

sten das Schweigen. Es ist, als sammle sich die Liebe auf, um dann faust und süß hervorzubrechen.

Eine Weile hatten sie geschwiegen und nun rief Dea:  
 „Wenn du nur wüßtest! Am Abend, wenn wir unser Stück spielen, in dem Augenblick, da meine Hand deine Stirn berührt. . . Oh, du hast ein edles Haupt, Gwynplaine! . . . In dem Augenblick, da ich dein Haar unter meinen Fingern fühle, durchdauert mich himmlische Freude, dann weiß ich: In dieser ganzen Welt des Dunkels, die mich umfaßt, in diesem Weltall der Einsamkeit, in dieser düsteren Unerblicklichkeit, die mich bestürzt, die mich und alles andre beben macht vor Angst, da habe ich eine Stütze — ihn, dich.“  
 „Oh, du liebst mich“, sagte Gwynplaine.  
 „Auch ich habe auf Erden nur dich. Du bist alles für mich, Dea. Was soll ich für dich tun? Wünschst du dir etwas? Brauchst du etwas?“  
 Dea antwortete:  
 „Ich weiß nicht. Ich bin glücklich.“  
 „Oh, wir sind glücklich“, sagte Gwynplaine.  
 Da sprach Ursus mit strenger Stimme:  
 „Ihr seid glücklich — das ist ein Vergeben. Ich habe Euch schon gewarnt. Ihr seid glücklich — dann sorgt dafür, daß niemand euch sieht. Glück muß sich in alle Mauerspalte verdrängen. Macht euch noch kleiner, als ihr schon seid, wenn das möglich ist. Gott mißt die Größe des Glückes nach der Kleinheit der Glücklichen. Zufriedene sollen sich verbergen wie Missetäter. Ihr strahlt, Ihr bösen glänzenden Würmer! Zum Donnerwetter, so sollt Ihr zerretten werden, und Recht geschieht Euch. Was soll denn diese ganze Liebe? Ich bin doch keine Anstands dame, deren Amt es ist, Liebenden beim Schnäbeln zuzusehen. Ihr langweilt mich auf die Dauer. Schert Euch zum Teufel!“

Und weil er spürte, wie sein rauher Ton in weiche Mischung überging, erwiderte er seine Bewegung in einem lauten Wurren.

„Vater“, jagte Dea, „heute brummt ihr einmal ordentlich!“

„Weil ich es nicht leiden kann, wenn Menschen zu glücklich sind“, antwortete Ursus.  
 In Homo entstand Ursus ein Echo; zu den Füßen der Lebenden ertönte ein Knurren.  
 Ursus beugte sich nieder und legte Homo die Hand auf den Kopf.  
 „Jawohl, du bist auch schlechter Zaune. Du schiltst sie; du kannst Liebeleien auch nicht leiden. Weil du weise bist. Schon gut, nun sei aber still. Du hast deine Ansicht abgelegt, nun halt den Mund.“  
 Der Wolf knurrte von neuem.  
 Ursus guckte unter den Tisch.  
 „Still doch Homo. Du mußt nicht eigenfinnig sein, alter Philosoph!“  
 Aber der Wolf stand auf und fletschte die Zähne gegen die Tür.  
 „Was hast du nur?“ fragte Ursus.  
 Und er packte Homo an der Nackenhaut.  
 Dea achtete nicht auf das Knurren des Wolfs, sondern war ganz in ihre Gedanken verfunken; sie kostete noch den Ton von Gwynplaines Stimme nach und schwieg in jener seligen Verzückung, die Blinden eigen ist.  
 Während Ursus im Gespräch mit Homo den Kopf gesenkt hielt, hatte Gwynplaine aufgeblickt.  
 Er wollte gerade einen Schluck Tee trinken, aber er setzte die Tasse wieder hin mit dem plötzlichen Rud einer sich entspannenden Feder; seine Finger blieben gepreßt; er selbst unbeweglich, starrten Blickes; er atmete nicht. Hinter Dea, im Rahmen der Tür, stand ein Mann.  
 Der Mann war schwarz gekleidet; er trug eine Perücke bis an die Augenbrauen und hielt in der Hand einen eisernen Stab, der an beiden Enden in eine Krone auslief.  
 Dieser Stab war kurz und gedrungen.  
 Ursus hatte gemerkt, daß jemand eingetreten war, und ohne Homo loszulassen, hatte er sich auf-

gerichtet; er erkannte diese fürchtbare Persönlichkeit.

Ein Zittern überließ ihm vom Kopf bis zu den Füßen.  
 Er sagte Gwynplaine ins Ohr:  
 „Das ist der Wapenstake.“  
 Nun erinnerte sich Gwynplaine.  
 Beinahe wäre ihm ein Laut der Ueberraschung entfahren, doch er hielt ihn zurück.  
 Der eiserne Stab mit den beiden Kronen an den Enden war das Iron-weapon.  
 Auf dieses Iron-weapon leisteten die Beamten der städtischen Gerichtsbarkeit den Eid.  
 Hinter dem Mann mit der Perücke stand im Halbdruck der bestürzte Wirt.  
 Ohne ein Wort zu sprechen, reichte der Mann den rechten Arm über die strahlende Dea hin und berührte mit dem eisernen Stab die Schulter Gwynplaines, während er mit dem Daumen der linken Hand hinter sich auf die Tür der Green-Box zeigte. Diese zweifache Geste, um so gebieterischer, als sie wortlos war, bedeutete: „Folgt mir.“  
 Der Mensch, auf dessen Schulter das Iron-weapon sich niederlegte, hatte kein andres Recht, als zu gehorchen. Keine Erwiderung gab es auf diesen stummen Befehl. Die grausamen englischen Gesetze bedrohten den Widerspenstigen.  
 Unter der strengen Berührung des Gesekes zuckte Gwynplaine zusammen, dann erstarrte er wie zu Stein.  
 Hätte ihn der eiserne Stab heftig auf den Kopf geschlagen, statt nur seine Schulter zu berühren — er hätte nicht ärger betäubt sein können. Er sah, er mußte dem Beamten folgen. Aber warum? Er begriff es nicht.

Fortsetzung folgt!

Eine schwere Anschuldigung gegen den Minister Cerny erhebt in den „Lidove Noviny“ Dr. Jaroslav Strassly. Er erklärt, daß der Minister das Versammlungsrecht systematisch abhöfere und bewußt die Gewalttätigen der faschistischen Junglinge dulde. Schon vor seiner Versammlung in den Weinbergen am 9. März habe Strassly den Minister ersucht, die Teilnehmer der Versammlung vor den Bübereien der Faschisten zu schützen und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß man die Versammlungsfreiheit nicht nur durch die Auflösung der Versammlung wahre. Trotzdem hat der Regierungsvertreter nichts anderes getan als die Versammlung aufzulösen und sich geweigert, die Wache zum Schutze der Versammlungsteilnehmer zu rufen. Daß die Faschisten die sonntägliche Versammlung der nationalen Arbeitspartei in Brerau stören werden, war in Prag bekannt und wurde dem Dr. Strassly schon am Samstag Abend mitgeteilt. Daraufhin hat das Sekretariat der Arbeitspartei die politische Landesverwaltung auf die Vorbereitungen der Faschisten aufmerksam gemacht und um Schutz ersucht. Die politische Verwaltung hat jedoch in die Versammlung nicht einmal einen Regierungsvertreter entsandt. Für alle Vorfälle macht daher Dr. Strassly den Minister Dr. Cerny verantwortlich. — Während man sonst in jede öffentliche Kundgebung der sozialistischen Parteien nicht nur Regierungsvertreter sondern auch Detektivs entsendet, selbst unsere Matrosen nicht ausgenommen, halten sich Polizei und Gendarmen gerade von den Versammlungen fern, von denen die politische Landesverwaltung ganz genau weiß, daß es dort zu Angriffen der Faschisten kommen wird. Der Herr Minister Cerny scheint ein ausgesprochenen Freund der Faschisten zu sein. Übrigens wird, wie das „Pravo Lidu“ erfährt, in einigen Orten beabsichtigt, Schutzverbände zu bilden, welche die Bürgerwehr vor faschistischen Gewalttätigkeiten schützen sollen. „Wir glauben“, sagt das „Pravo Lidu“, „daß dies die einzige Waffe gegen das faschistische Brigantennum wäre.“ Das ist auch ganz unsere Meinung.

### Differenzen zwischen Zentrum und Deutschnationalen.

**Schutzgesetz und Konfordat.**  
 Berlin, 10. Mai. (Eigenbericht.) Die heutige erste Sitzung des Reichstages nach den Osterferien wurde vom Präsidenten, Genossen Loebe, zum erstenmal nach seiner schweren Krankheit geleitet. Aus diesem Anlaß wurde er von allen Parteien herzlich begrüßt.

Der Reichstag erledigte nur einige unbedeutende Vorlagen, und auch die nächste Zeit dürfte keine besonderen Auseinandersetzungen bringen, da sich die Regierungsparteien in wichtigen Fragen noch nicht einig sind. Besonders große Differenzen bestehen zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen in der Frage der Verlängerung des Republiksschutzgesetzes, das im Juli abläuft. Das Zentrum ist für die Verlängerung und verlangt vor allem die Aufrechterhaltung des Verbotes der Rückkehr Wilhelm's nach Deutschland; die Deutschnationalen dagegen möchten das Gesetz überhaupt beseitigen. Eine Verständigung ist darüber ebenso wenig erfolgt wie in der Frage des Konfordates, hier dürfte namentlich die deutsche Volkspartei Schwierigkeiten machen.

### Der Stahlhelmtag

**gibt England Anlaß zu weiteren Rüstungen.**  
 London, 10. Mai. Auf dem Jahresessen der englisch-französischen Gesellschaft in Birmingham sagte Lord Derby in einer Rede, wenn man wüßte, daß England auf der Seite eines jeden Landes stehen würde, das ohne guten Grund angegriffen wird, dann würde dies zu der Erhaltung des Friedens viel beitragen. Wir alle hoffen, daß der Völkerverbund alles tun wird, um den Frieden zu erhalten. Aber gleichzeitig würde ich gerne das Bewußtsein haben, daß England und gut bewaffnet ist und einen kräftigen Gefährten an seiner Seite hat. Man braucht nur in den Wäutern über den Uruzug der Stahlhelmente in Berlin zu lesen, um zu erkennen, daß die Tage des Kampfes noch nicht vorbei sind. Die beste Art und Weise, damit fertig zu werden, besteht darin, daß man denen, die den Krieg wollen, begrifflich macht, daß sie für diesen Krieg zu bezahlen haben werden, ferner darin, die englisch-französischen Freundschaft in jeder Hinsicht zu erhalten und zu stärken.

### Wieder einer.

Berlin, 10. Mai. (Eigenbericht.) Die kommunistische Reichstagsfraktion hat wiederum einen Verlust erlitten. Der Abgeordnete Schlicht, der zur Opposition gehörte, ist von der kommunistischen Zentrale aufgefördert worden, sein Mandat niederzulegen. Da er diesem Auftrag nicht Folge leistete, wurde er nun aus der Partei ausgeschlossen.

### Der Bürgerkrieg lebt wieder auf.

Shanghai, 10. Mai. (Neuter.) Nach einer längeren Ruhepause ist der Bürgerkrieg an mehreren Stellen von neuem entzündet. In der Provinz Honan besetzte die Nordarmee Tschumai, etwa 150 Meilen von Hankau. Der Generalstab der Hankauer Armee hat sich auf Szaolan (einige Meilen nördlich von Hankau) zurückgezogen.

# Richtlinien für die Gemeindewahlen.

## Die Resolution des Parteitages.

Der Parteivorstand wird ermächtigt, in der allernächsten Zeit eine Konferenz der Vertreter der Kreise, Bezirke und Gemeindevorstellungen einzuberufen, die sich mit den Gemeindewahlen, der Frage der Verwaltungs- und Finanzreform und dem Kommunalprogramm zu beschäftigen hat. Der Zeitpunkt dieser Konferenz ist vom Parteivorstand festzusetzen. Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind je ein Vertreter der Kreis- und Bezirksorganisationen, die Mitglieder des Parteivorstandes und der Beratungskomitees für Gemeindegemeinschaften berechtigt. Außerdem können die Lokalorganisationen in Gemeinden bis 5000 Einwohner aus den Reihen der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher einen Delegierten, in den Gemeinden von 5000 bis 10.000 Einwohner zwei Delegierte, in Gemeinden über 10.000 Einwohner drei Delegierte zu dieser Konferenz entsenden.

a) Der Parteitag stimmt allen Maßnahmen, die durch den Parteivorstand über Vorschlag und im Einvernehmen mit der Beratungskomitee für Gemeindegemeinschaften getroffen wurden, vollinhaltlich zu und macht es den Organisationen zur Pflicht, den Beschlüssen des Parteivorstandes in vollem Umfange und zeitgerecht zu entsprechen.

b) Die Partei tritt in dem bevorstehenden Gemeindevorwahlkampf selbstständig auf. In allen Orten, wo eine Lokalorganisation besteht, ist eine eigene Kandidatenliste der Partei anzustellen und zu bezeichnen: „Kandidatenliste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.“ Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen, in Orten, wo keine Lokalorganisation besteht, solche zu errichten oder schwache und unzulängliche Lokalorganisationen neu zu bilden. Die Kreis- und Bezirksleitungen haben die Errichtung neuer und die Fortführung bestehender schwacher Lokalorganisationen mit allen Mitteln zu fördern. In jedem Orte darf nur eine sozialdemokratische Kandidatenliste aufgestellt werden. Sonderkandidaturen jeder Art haben zu unterbleiben. Nur in jenen Orten, wo eine Lokalorganisation nicht besteht, wohl aber eine gut funktionierende Ortsgruppe des Verbandes der Kleinbauern und Häusler vorhanden ist, können im Einvernehmen mit den zuständigen Kreis- und Bezirksleitungen der Partei Mitglieder dieser Ortsgruppe kandidieren. In diesem Falle hat die Kandidatenliste zu lauten: „Kandidatenliste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, Wahlgruppe der Kleinbauern und Häusler.“

c) Neben die Appelle von Kandidatenlisten zwecks Verhinderung des Verfalls proletarischer Restimmen oder für die Wahl der Bürgermeister, Vorsteher und deren Stellvertreter, der Mitglieder des Stadt-(Gemeinde-) Rates sowie der Ausschüsse und Kommissionen hat die zuständige Bezirksorganisation im Einvernehmen mit der zuständigen Kreisorganisation, respektive dem Parteivorstande, zu entscheiden.

d) In allen Orten sind im Einvernehmen mit der Leitung der zuständigen Bezirksorganisation und den befreundeten Organisationen Vertrauensmänner- und Vertrauensfrauenvereine einzuberufen, die sich vornehmlich mit den Gemeindewahlen zu beschäftigen haben. In jeder Vertrauensmänner- und Vertrauensfrauenversammlung soll ein Vertreter der zuständigen Kreis- oder Bezirksleitung anwesend sein.

e) In allen Orten, besonders aber in Gemeinden, wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben oder eine starke Opposition bilden, sind öffentliche Gemeindevorwahlen abzuhalten, in denen Bericht über die Tätigkeit der Gemeindevorsteher erstattet wird. Diese Versammlungen sind möglichst zu Protokollführung gegen die geplanten Gesetze, betreffend die Verwaltungsreform und die Gemeindefinanzwirtschaft, zu gestalten.

f) Die Sammlungen für Wahlfonds sind unverzüglich einzuleiten. Der Parteivorstand wird zur Herausgabe von Sammelblättern ermächtigt.

g) Die Lokalorganisationen haben, entsprechend den ihnen bereits zugesprochenen Weisungen, sofort an die Auswahl der Kandidaten zu arbeiten, wobei als Kandidaten nur Personen in Aussicht genommen werden dürfen, deren bisherige Tätigkeit die Wirksamkeit dafür gibt, daß sie in der Gemeindevorstellung eine den sozialdemokratischen Grundgedanken entsprechende Politik betreiben werden. Die Wahl der Kandidaten erfolgt in einer Vollversammlung der Mitglieder der Lokalorganisationen. Die Kandidatenlisten sind der zuständigen Parteizeitung zur Genehmigung vorzulegen.

h) Das durch die Beratungskomitee für Gemeindegemeinschaften von den Organisationen abverlangte Material ist dem Genossen Leopold Witzl in Aussicht, Dresdener Straße 25, II. Etage, zuzusenden.

III.  
 Den Organisationen wird es zur Pflicht gemacht, den in der Zeit vom 15. bis 22. Juni 1. Z. zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegenden Wählerlisten sowie dem Reklamationsverfahren ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden, da diese Wählerlisten als Grundlage bei den kommenden Gemeindevorwahlen dienen. Hierbei ist folgendes zu beachten:  
 Als Wähler kommen diesmal neu hinzu jene Personen, welche bis zum 14. Juni 1927 das 21. Lebensjahr und die dreimonatige Schulpflicht erreicht haben.  
 Die Bestimmungen des § 9 des Gesetzes vom 19. Dezember 1919, Stg. Nr. 63, über die ständigen Wählerverzeichnisse, in der Fassung des Gesetzes vom 23. Jänner 1920, Stg. Nr. 44, lauten:  
 „In Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern ist das Verzeichnis der Wähler auf Verlan-

gen eines beliebigen Bürgers rechtzeitig zu vervielfältigen und längstens am ersten Tage der Reklamationsfrist anzufolieren.“

„Wer ein vervielfältigtes Wählerverzeichnis beantragt, hat dies dem Gemeindevorsteher längstens acht Tage vor dem Tage der Auflegung beizubringen. Dabei muß der Besteller den zur Deckung der Reklkosten der von ihm bestellten Exemplare wahrscheinlich erforderlichen Betrag bar erlegen. Falls er diesen Betrag nicht erlegt, ist seinem Wunsche nicht zu entsprechen. Nach Lieferung der Exemplare hat das Gemeindeamt mit den Bestellern die erledigten Verzeichnisse zu verrechnen. Unter denselben Bedingungen sind auf Verlangen auch die ständigen Nachträge zu den Wählerverzeichnissen zu vervielfältigen und anzufolieren. Der Besteller kann ein vervielfältigtes Wählerverzeichnis auch bloß hinsichtlich einzelner Wahlsprengel beantragen.“

In Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern wird das Reklamationsverfahren dadurch erleichtert, daß auf Grund des obigen Gesetzes in jedem Hause ein Wählerverzeichnis der in diesem Hause wohnenden Wähler anzuhängen ist.

Den Organisationen wird dringend empfohlen, sich eine Wählerliste zu beschaffen und die Kosten hierfür nicht zu scheuen. Die Wählerliste ist bis spätestens 7. Juni 1. Z. zu bestellen.

### IV. Was haben nun unsere Lokalorganisationen vorzunehmen?

a) Es ist unverzüglich eine Vollversammlung der Mitglieder einzuberufen, in welcher über die Wichtigkeit des Reklamationsverfahrens referiert wird.

b) In Hand des alten Wählerverzeichnisses sind Häuserlisten anzulegen und die verlässlichen Genossen und Genossinnen mit den Reklamationsarbeiten zu betrauen. Hierbei ist festzustellen:

1. Ob in der Wählerliste tatsächlich alle im Hause wohnhaften, wahlberechtigten Personen verzeichnet sind, wobei insbesondere zu ermitteln ist, welche Personen bis zum 14. Juni 1927 das 21. Lebensjahr erreicht haben und seit dem 15. März 1927 in der betreffenden Gemeinde wohnen.

2. Ob nicht anderwärts in der Wählerliste Personen enthalten sind, die das Wahlrecht nicht besitzen.

3. Ob die Eintragungen in die Wählerliste richtig sind (Vor- und Nachname, Geburtsdatum, Beschäftigung). Die in der letzten Zeit durchgeführten Wahlen haben uns gelehrt, daß vielfach schon eine durch die Schlampelei der Wählerliste angedeutete Gemeindegänge verhängelte Verfehlung des Namens ein hinreichender Grund war, die Identität des Wählers nicht anzuerkennen. Bei den letzten Wahlen zur Nationalversammlung sind auf diese Art hunderte Wähler um ihr Wahlrecht gebracht worden.

c) In jenen Organisationen, die nicht im Besitze einer Wählerliste sind, muß ein Verzeichnis aller Wahlberechtigten angelegt werden.

# Die Flachindustriellen drohen mit der Aussperrung von 7.000 Arbeitern.

Vom Industriellenverbande wurde in den letzten Tagen in sämtlichen Betrieben der Trautenauer Flachindustrie eine Aunbmachung affiziert, in welcher die Aussperrung angedroht wird, wenn die streikenden Arbeiter bis zum 21. d. M. nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Von dieser Maßnahme würden circa 7000 schlechtbezahlte und meistens unterernährte Flachspinnerearbeiter betroffen werden; mit ihren Angehörigen kann man nicht mehr als 20.000 Köpfe rechnen, welche von dieser brutalen Maßnahme des Industriellenverbandes betroffen werden sollen. 20.000 Deutsche sollen von den deutschen Volksgenossen-Unternehmern brotlos gemacht werden. Weder die streikenden Arbeiter noch jene, welche von der Aussperrung betroffen werden sollen, lassen sich durch diese Drohung der Unternehmer einschüchtern, im Gegenteil, die Gewerkschaften haben alle Mühe, um die anderen Arbeiter in den Betrieben zu halten. Die Flachspinnerearbeiter, welche sich ebenfalls zu den Kulturmenschen rechnen, und ein Recht zum Leben haben, haben das Hungern satt. Außer dem Essen haben die Arbeiter auch noch andere Bedürfnisse. Die Arbeiter brauchen Kleidung, Miete, Licht, Heizung usw., und sind der Meinung, wenn sie beim Stillstand nicht mehr hungern brauchen, dann ziehen sie den Stillstand vor. Schon jahrelang hungern diese deutschen Arbeiter im schönen und von allen gern besuchten Riesengebirge, weil es die deutschen Volksgenossen-Unternehmer so wollen. Die Zahl der Streikenden ist infolge Vorratmangel auf circa 2000 angewachsen. Durch dieses brutale Diktat der Industriellen werden auch viele Gewerbetreibende bedroht, welche meistenteils auf die Arbeiter angewiesen sind und es wird auch dem übrigen Handel ein schwerer Schlag versetzt. Die Arbeiter sind entschlossen, den ihnen aufzuerlegenden Kampf ebenso wie vor 20 Jahren aufzunehmen.

### Überall höhere Löhne als im Trautenauer Gebiet.

Von anderer Seite wird uns zu der bevorstehenden Aussperrung geschrieben: Wie bereits berichtet wurde, sind in vier Betrieben die Spinnerinnen der Flachindustrie in Ostböhmen in den Streik getreten. Die politische

Teilung sofort nach dem Auflegen der Wählerliste muß verglichen werden, ob unsere Aufzeichnungen mit der offiziellen Wählerliste übereinstimmen.

Neben das Auflegen der Wählerliste bestimmt das Gesetz über die ständigen Wählerverzeichnisse, § 8, Absatz 4: „Die Wählerverzeichnisse müssen zur Einsichtnahme wenigstens 3 Stunden täglich zugänglich sein, in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern wenigstens 8 Stunden täglich, und zwar am Samstag auch in den Mittagsstunden, am Sonntag von 8 bis 12 Uhr mittags.“

§ 8, Absatz 5: „In die Verzeichnisse kann jedermann Einsicht nehmen, sowie aus denselben Abschriften und Auszüge anfertigen, sofern er dadurch andere Personen von der Ausübung desselben Rechtes nicht ausschließt.“

Die richtige Durchführung dieser Bestimmungen obliegt den Mitgliedern der Ortskommission. Es muß also der Vertreter unserer Partei in der Ortskommission die Durchführung dieser Maßnahmen genau überwachen und die Lokalorganisation von allen Unzulänglichkeiten sofort in Kenntnis setzen.

e) In jeder Gemeinde ist durch die Lokalorganisation eine Reklamationsstelle zu errichten und der Bevölkerung bekanntzugeben, daß bei dieser Stelle alle Einwendungen gegen die Wählerliste entgegengenommen und alle Reklamationen für die Wähler durchgeführt werden. Die Einwendungen gegen die Wählerliste müssen innerhalb der achtstündigen Frist, während welcher die Wählerverzeichnisse aufliegen, eingebracht werden.

f) Die Lokalorganisationen haben ein Verzeichnis der durchgeführten Reklamationen anzulegen, und zwar:

1. Jener Personen, für die das Wahlrecht reklamiert wurde.
2. Jener Personen, bei denen eine Nachprüfung beantragt wurde.
3. Jener Personen, deren Streichung aus der Wählerliste beantragt wurde.

Eine Abschrift dieses Verzeichnisses ist bis zum 26. Juni 1927 der Bezirksorganisation auszusenden, welche dieses Verzeichnis dem Vertreter der Partei in der Reklamationskommission zu übergeben hat, damit dieser weiß, welche Reklamationen von unserer Partei herühren.

Das Recht, Einwendungen zu erheben, steht nach § 10, Absatz 3, des Gesetzes über die ständigen Wählerverzeichnisse jedem Wähler zu, dessen Name schon im Wählerverzeichnis eingetragen ist, und auch jenen Personen, welche die Aufnahme in das Verzeichnis anstreben; außerdem aber jedem Bürger, der in den Wählerverzeichnissen einer beliebigen Gemeinde derselben Wahlkreises eingetragen ist. Das Gesetz vom 19. Dezember 1919, betreffend die ständigen Wählerverzeichnisse, Stg. Nr. 63, kann durch alle Verfassungsverfahren und durch das Parteisekretariat beantragt werden. Auch in der Broschüre: „Die Aufgaben und Forderungen der freien Gemeinde“ sind das Gemeindevorwahlgesetz und das Gesetz über die ständigen Wählerverzeichnisse enthalten. Diese Broschüre kann beim Bezirksbildungsausschuß der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Auffa bezogen werden.

Alle Partei- und Gemeindefunktionäre sollen Abnehmer des Parteiblattes und unserer kommunalpolitischen Zeitschrift „Die freie Gemeinde“ sein.

Die Flachindustriellen Preussisch-Schlesiens haben in den letzten Wochen im Reichsarbeitsministerium in Berlin auf die Glendelöhne in der Trautenauer Flachindustrie hingewiesen und ihre ablehnende Haltung mit der Konkurrenz dieser Glendelöhne begründet. Obgleich in der Preussisch-Schlesischen Flachindustrie die Löhne bedeutend höher sind, hat der Reichsschlichter durch Schiedsspruch noch eine Prozentige Lohnverhöhung zugesprochen. Bei den Lohnverhandlungen in Prag spielen die ostböhmerischen Flachspinnereierei insbesondere eine bedeutende Rolle und die tschechischen Industriellen berufen sich stets auf diese niedrigen Löhne in der Flachindustrie in Ostböhmen. Selbst die tschechische Arbeiterschaft blickt bei den Verhandlungen immer sehr mißtrauisch auf die Gewerkschaftsvertreter der Union und es ist nicht zu viel gesagt, wenn ausgesprochen wird, daß sich die Gewerkschaftsvertreter bei derartigen Verhandlungen wegen dieser Schandlöhne für die Flachindustriellen schämen müssen. Die angeordnete Aussperrung dürfte erfolgen, denn die Arbeiterschaft kann unter solchen Umständen nicht kapitulieren.

Die Flachindustriellen Preussisch-Schlesiens haben in den letzten Wochen im Reichsarbeitsministerium in Berlin auf die Glendelöhne in der Trautenauer Flachindustrie hingewiesen und ihre ablehnende Haltung mit der Konkurrenz dieser Glendelöhne begründet. Obgleich in der Preussisch-Schlesischen Flachindustrie die Löhne bedeutend höher sind, hat der Reichsschlichter durch Schiedsspruch noch eine Prozentige Lohnverhöhung zugesprochen. Bei den Lohnverhandlungen in Prag spielen die ostböhmerischen Flachspinnereierei insbesondere eine bedeutende Rolle und die tschechischen Industriellen berufen sich stets auf diese niedrigen Löhne in der Flachindustrie in Ostböhmen. Selbst die tschechische Arbeiterschaft blickt bei den Verhandlungen immer sehr mißtrauisch auf die Gewerkschaftsvertreter der Union und es ist nicht zu viel gesagt, wenn ausgesprochen wird, daß sich die Gewerkschaftsvertreter bei derartigen Verhandlungen wegen dieser Schandlöhne für die Flachindustriellen schämen müssen. Die angeordnete Aussperrung dürfte erfolgen, denn die Arbeiterschaft kann unter solchen Umständen nicht kapitulieren.

**Tagesneuigkeiten.**

**Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien und Nordmähren.**

Eine dringliche Interpellation unseres Klubs verlangt schnelle Hilfe.

Die Abgeordneten Hasenberg und Deeger haben namens unserer Fraktion an die Gesamtregierung eine dringliche Interpellation über die Einleitung einer entsprechenden Hilfsaktion für die durch die Hochwasserkatastrophe vom 5. Mai l. z. betroffene Bevölkerung von Nordmähren und Schlesien gerichtet, in der es heißt:

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai ging über einige Bezirke Nordmährens und Schlesiens ein arges Unwetter nieder, welches einen kolossalen Schaden verursachte. Auf vielen Feldern wurde der Humus weggeschwemmt und bis über zwei Meter tiefe Furden gerissen, wodurch die Saat vernichtet wurde; durch das Anschwellen der Gebirgsbäche wurden ganze Stadtteile unter Wasser gesetzt, wobei zahlreiche Familien aus ihren Wohnungen delogiert werden mußten und auch ihre Hausratte verlor. Die Ueberbleibseln in solchem Ausmaß waren nur möglich, weil die längst projektierten Wildbachverbauungen nicht durchgeführt wurden, weil weder der Staat noch die Lander die hierzu notwendigen Mittel zur Verfügung stellten.

Bei dieser Hochwasserkatastrophe wurde nun eine größere Anzahl von Brücken weggerissen, Straßen demoliert und in jenen Gemeinden, in denen sich das Wasser einen neuen Lauf bahnte und Teile des Ortes unter Wasser setzte, die Wege und Straßen vollständig aufgerissen.

Am argsten sind aber jene Einwohner betroffen, welche in den niedrig gelegenen Häusern wohnen, deren Räumlichkeiten unter Wasser standen und die schweren Schaden an ihrer Habe erlitten haben und delogiert werden mußten. Manche von diesen armen Familien haben fast ihr ganzes Gut verloren und sind nun der ärgsten Notlage preisgegeben. So sind insbesondere arme Einwohner der Gemeinden Kömmerstadt, Jannowitz und Altendorf um ihr ganzes Hab und Gut gekommen.

Die Gefertigten stellen an die Regierung folgende dringliche Anfragen:

1. Welche Mittel hat die Regierung zur Vinderung der ärgsten Not bereits zur Verfügung gestellt und hat sie hierbei die entsprechenden Vorarbeiten getroffen, daß bei der Verteilung der bewilligten Beträge in erster Linie jene Personen in Berücksichtigung gezogen werden, welche infolge ihrer Armut den größten Schaden erlitten haben?
2. Was gedenkt die Regierung weiters zu unternehmen, um der durch die Unwetterkatastrophe betroffenen Bevölkerung der Gebiete Nordmährens zu helfen?
3. Ist die Regierung bereit, dafür zu sorgen, daß entsprechende Verträge aus den Mitteln des Staates zur Verfügung gestellt werden, um endlich die längst geplanten Wildbachverbauungen durchführen zu können, durch welche herbeigeführt würde, daß in Zukunft ein solch schwerer Schaden an öffentlichem und privatem Gute nicht mehr entsteht?
4. Ist die Regierung bereit, jenen Gemeinden, welche durch die Vernichtung von Brücken und Straßen schweren Schaden erlitten und die aus eigenen Mitteln die notwendigen Herstellungen nicht vornehmen können, entsprechende Unterstützungen zu gewähren?

**Wolkenbruch bei Trebitz.**

Drei Personen ertrinken.

Trebitz, 10. Mai. Der Schaden, der gestern in den Gemeinden Brünitz und Opotowitz durch den Wolkenbruch verursacht wurde, betragt nach den vorläufigen Schätzungen über 100.000 K. Durch den gegen einen Meter hohen Wasserstand wurde die vom Felde heimkehrende Familie des Fährbinders Slanzel zu Boden geworfen. Die Frau und zwei Kinder im Alter von drei u. fünf Jahren sind ertrunken. Ihre Leichen wurden fortgeschwemmt und erst heute früh gefunden.

**Verheerende Wirkungen des Wirbelsturms in Westamerika.**

New York, 10. Mai. Die durch die Wirbelsturmkatastrophe im mittleren Westen und Südwesten verursachten Verluste an Menschenleben und Material drohen durch ihre Schrecklichkeit die erste Lage am untern Mississippi noch in den Schatten zu stellen. Nach den einlaufenden Berichten erhöht sich die Zahl der Toten, die bisher über 150, und die der Verletzten, die bisher über 1000 betrug, fortgesetzt. Der Wirbelsturm war völlig unerwartet gekommen. Große Gebäude wurden wie Papier zertrümmert und Bäume entwurzelt und in die Luft geschleudert.

Rückbläre Stürme erzielten sich in Poplar Bluff. Die Verletzten und Obdachlosen Irroschen durch die Trümmer unter Sturmspliten von Regen. Eine Schule stürzte ein und begrub eine Anzahl von Kindern, von denen einige getötet und andere furchtbar verletzt wurden. Das rote Kreuz trifft Vorkehrungen, um den Obdachlosen Nahrung und Wohnung zu bieten.

**Ein furchtbarer Brand.**

Chicago, 9. Mai. Ein großes Geschäftshaus von mehreren Stockwerken ist hier zusammengegestürzt. Obwohl der Besitzer die aufstehenden Mauerrisse rechtzeitig bemerkte und das Gebäude noch benutzbar ganz räumen lassen konnte, befehlte die Beförderung, daß doch einige Personen unter den Trümmern getötet worden sind.

**Lösung der sozialen Frage durch den Schulwagen.** Eine Rundmachung des Prager Magistrats warnt vor Zugigen beiderlei Geschlechtes vom Lande nach Prag. Die Zugigen von Arbeitssuchenden verwehren nur die in Prag befindlichen Arbeitslosen. Personen vom Lande, die in Prag ohne Criffenmittel aufgegriffen werden, werden ausgewiesen und auf dem Schulwege in ihre Heimat zurückgeschickt. — Es ist richtig, daß viele Arbeitslose nach Prag kommen. Doch hat dies Prag mit allen Hauptstädten — Moskau nicht ausgenommen — gemein. Die verzweifelten Menschen, die oft monatelang ohne Criffen sind, richten eben ihre letzte Hoffnung auf die Hauptstadt, wo sie Arbeit zu finden wännen. Aber diese Unglücklichen in Gewahrfam zu nehmen und sie sodann einfach abzuschieben, ist eine Bekandlung, die bei einem Parteigänger des Bürgerblocks Ausdruck des Klasseninstinkts wäre, des Primators von Prag jedoch, der der nationalsozialistischen Partei formell angehört, obwar er seine sozialistische Gesinnung durch Taten zu bekennen keine Gelegenheit nimmt, einfach unwürdig.

**Ein überreicher Regierungsvertreter.** In einer am 4. März dieses Jahres in Oibersdorf stattgefundenen nationalsozialistischen Versammlung trat als sozialdemokratischer Gegenredner Genosse Max Hoffmann auf, der in seiner Rede öfters den Ausdruck „Ischepel“ gebrauchte. Der in diese Verlesung als Regierungsvertreter erscheinende Altuar Rufsherer ersetzte die Anzeige, weil er seiner Meinung nach den ironischen beleidigenden Ausdruck öfters gehört haben will. Auf Grund dessen wurde gegen Hoffmann die Anklage wegen der Uebersetzung nach dem Schutzgesetz beim Bezirksgericht Oibersdorf erhoben. Da dort sechs Zeugen erklärten, den Ausdruck nicht gehört zu haben — es waren auch Zeugen der Gegenpartei — wurde er freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat der staatsanwaltschaftliche Funktionär an das Troppauer Landesgericht die Berufung angemeldet, welches sie aber verworfen und das freisprechende Urteil bestätigt.

**Die Todesopfer des Militarismus.** Aus Metz wird gemeldet: Zwei Militärflugzeuge stießen zusammen und stürzten zur Erde. Unter den in Brand geratenen Trümmern der Flugzeuge kamen zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere ums Leben.

**Ueber die Taubstummenbildung in Böhmen.** Bis zum Jahre 1916 gab es in Böhmen lediglich vier Taubstummeninstitute, die laum ein Drittel der schulpflichtigen taubstummen Kinder des Landes aufnehmen konnten. Inzwischen haben sich die Verhältnisse teils durch Neugründungen, teils durch Erweiterung der bestehenden Anstalten bedeutend gebessert, wie die nachstehende Statistik, welche eben vom Landesinspektorat für Taubstummenfürsorge in Prag veröffentlicht wurde, zeigt. Darnach bestehen derzeit in Böhmen folgende Taubstummeninstitute: Leitmeritz (102 Zöglinge, deutsch), Prag-Radlic (100 Zöglinge, tschechisch), Königgrätz (67 Zöglinge, tschechisch), Pilsen (66 Zöglinge, tschechisch), Budweis (64 Zöglinge, tschechisch, 9 deutsch), Prag-Dejwiz (12 Zöglinge, tschechisch, 4 deutsch). Insgesamt bestehen also in Böhmen sechs Taubstummeninstitute, in denen sich 434 taubstumme Kinder (240 Knaben, 194 Mädchen) in Ausbildung befinden.

**Weibliche Pfaffen in Deutschland.** Aus Berlin wird gemeldet: Das Kirchengebiet über die Vorbildung und Anstellung der Vikarier wurde gestern von der General Synode in der dritten Lesung angenommen. Die weiblichen Theologen sollen besug sein zur kirchlichen Wortverkündung im Kinder Gottesdienst (!) und in Bibelstunden, zur Lehrtätigkeit (!) an Berufsschulen zur Seelsorge in der Gemeinde, insbesondere an der weiblichen Jugend in Mädchenheimen, in den

**Frauenabteilungen der Krankenhäuser und Gefangenenanstalten.** Dagegen ist die Vikarin nicht besugt zur pfarrenamtlichen Tätigkeit im Gemeindegottesdienst, zur Verwaltung der Sakramente sowie zur Vornahme anderer vom Pfarrer im Ornat zu vollziehenden Handlungen.

**Nichtigstellungen unseres Parteitageberichts.** Wir stellen fest, daß in der Debatte unter anderem nicht, wie ein Druckschreiber berichtet, ein Genosse Stein-Görkau, sondern ein Genosse Hein aus Görlau sprach. Weiter stellen wir fest, daß ein Genosse Vohl aus Seitzendorf auf unserem Parteitage überhaupt nicht das Wort ergriffen hat.

**Ein Schaffner abgestürzt.** Am Montag vormittags stürzte in Berlin-Weißb. der Schaffner eines Amobusses während der Fahrt ab. Er wollte bei der Fahrt unter einer Bahnüberführung die Fahrgäste auf dem Verdeck des Wagens warnen, stieß dabei aber selbst an einen Eisenträger der Brücke und wurde herabgeschleudert. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

**Ueberquerung des Ozeans.** Die beiden französischen Flieger Rungesser und Coli, die am Sonntag früh um 5½ Uhr vom Pariser Flughafen Le Bourget aufstarteten und um den in Amerika ausgeschriebenen Preis von 25.000 Dollar für einen Flug Paris-New York im Flugzeug zu gewinnen, sind am Montag nachmittags um 16.50 Uhr im Hafen von New York, in unmittelbarer Nähe der Freiheitsstatue, gelandet. Während des größten Teils des Fluges war man ohne Nachrich von den beiden fähnen Fliegern. Das hatte keinen Grund darin, daß teilweise starke Stürme herrschten, die eine Fanderverbindung mit den Schiffen auf hoher See unmöglich machten. Zum ersten Male wurde das Flugzeug dann am Montag vormittags über Newfoundland gesichtet. Wahrscheinlich haben die beiden Flieger, um den ungünstigen Wetterverhältnissen auszuweichen, einen weit nördlich gelegenen Weg eingeschlagen. Die beiden Franzosen sind damit den zwei englischen Fliegern Charnerslain und Verhousd zuvor gekommen, die am Montag von New York zum Flug nach Paris starten wollten. Rungesser sowie Coli sind bekannte französische Militärfieger, die in der französischen Fliegerei einen großen Namen haben.

**Weil Künste in den Kleidern waren.** Unweit von Geger entzündete Sonntag gegen Abend ein Mann ein Feuer und verbrannte seine Kleider, dabei nur mit einer Art Schwammhose bekleidet, einen Tanz um das Feuer ausführend. Dann verlegte er sich in einer Sandgrube, zeigte sich aber öfters vorübergehenden Frauen, die darüber nicht wenig erschrofen. Der Mann wurde verhaftet und in seiner mangelhaften Bekleidung unter großen Aufsehen zur Wache in die Stadt gebracht. Der Verhaftete, der rechtlich nicht ganz normal zu sein scheint, ist der 26 Jahre alte Johann Gombel aus Beier im Bezirk Arnman. Er wollte, wie er angibt, in seine Heimat reisen. Doch da seine der Behörden ihm das Reisegeld hiezugab, führte er dieses Stückchen auf, weil er dann abgehen zu werden hoffte. Die Kleider verbrannte er nach seiner Mitteilung deswegen, weil seine Kleider waren. Gemisch ein Rohstoffmittel!

**Professor Dr. Viktor Rothmund gestorben.** In der Nacht auf Montag starb plötzlich in Prag Dr. Viktor Rothmund. Die Leiche wurde zwecks Feststellung der Todesursache in das Institut für Gerichtsarztliche geschafft. Prof. Rothmund stammte aus München und erreichte ein Alter von 57 Jahren. In Prag wirkte er als Professor für physikalische Chemie genau ein Vierteljahrhundert. Im Schriftjahr 1924/25 war er Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät.

**Ertrunken.** Aus Budapest wird berichtet: Ein Motorboot, in dem sich eine Kommission, bestehend aus dem Kurlakrichter Josef Kapp, dem Hofbauinspektor Vela Ersklent und der Staatsbeamtin

**Rundfunk für Alle!**

Programm für morgen, Donnerstag.

Prag, 9. 11: Schulplattentanz, 11.40: Zeitsignal und landwirtsch. Rundfunk, 12.00: Preisnachrichten, 12.15: Mittagskonzert, 1. Offenbach: Hoffmanns Erzählungen, 2. Einbahn; 3. Emilia; 4. Singspiel; 5. Elementarfeier; 6. Einbahn; 7. Juchha; 8. Maurelle; 9. Luft; 10. Helden; 11.15: Rundfunk für Handel und Gewerbe, 11.30: Fernsendung; 11.45: Preisnachrichten und Sportnachrichten, 12.00: Nachmittagskonzert, 1. Die verkaufte Braut, 2. Die Fledermaus, 3. Arie aus „Das Göttergötter“; 4. Die drei Hähnen; 5. Arie aus „Tosca“; 6. Die Helden; 7. Arie aus „Tosca“; 8. Arie aus „Tosca“; 9. Arie aus „Tosca“; 10. Arie aus „Tosca“; 11. Arie aus „Tosca“; 12. Arie aus „Tosca“; 13. Arie aus „Tosca“; 14. Arie aus „Tosca“; 15. Arie aus „Tosca“; 16. Arie aus „Tosca“; 17. Arie aus „Tosca“; 18. Arie aus „Tosca“; 19. Arie aus „Tosca“; 20. Arie aus „Tosca“; 21. Arie aus „Tosca“; 22. Arie aus „Tosca“; 23. Arie aus „Tosca“; 24. Arie aus „Tosca“; 25. Arie aus „Tosca“; 26. Arie aus „Tosca“; 27. Arie aus „Tosca“; 28. Arie aus „Tosca“; 29. Arie aus „Tosca“; 30. Arie aus „Tosca“; 31. Arie aus „Tosca“; 32. Arie aus „Tosca“; 33. Arie aus „Tosca“; 34. Arie aus „Tosca“; 35. Arie aus „Tosca“; 36. Arie aus „Tosca“; 37. Arie aus „Tosca“; 38. Arie aus „Tosca“; 39. Arie aus „Tosca“; 40. Arie aus „Tosca“; 41. Arie aus „Tosca“; 42. Arie aus „Tosca“; 43. Arie aus „Tosca“; 44. Arie aus „Tosca“; 45. Arie aus „Tosca“; 46. Arie aus „Tosca“; 47. Arie aus „Tosca“; 48. Arie aus „Tosca“; 49. Arie aus „Tosca“; 50. Arie aus „Tosca“; 51. Arie aus „Tosca“; 52. Arie aus „Tosca“; 53. Arie aus „Tosca“; 54. Arie aus „Tosca“; 55. Arie aus „Tosca“; 56. Arie aus „Tosca“; 57. Arie aus „Tosca“; 58. Arie aus „Tosca“; 59. Arie aus „Tosca“; 60. Arie aus „Tosca“; 61. Arie aus „Tosca“; 62. Arie aus „Tosca“; 63. Arie aus „Tosca“; 64. Arie aus „Tosca“; 65. Arie aus „Tosca“; 66. Arie aus „Tosca“; 67. Arie aus „Tosca“; 68. Arie aus „Tosca“; 69. Arie aus „Tosca“; 70. Arie aus „Tosca“; 71. Arie aus „Tosca“; 72. Arie aus „Tosca“; 73. Arie aus „Tosca“; 74. Arie aus „Tosca“; 75. Arie aus „Tosca“; 76. Arie aus „Tosca“; 77. Arie aus „Tosca“; 78. Arie aus „Tosca“; 79. Arie aus „Tosca“; 80. Arie aus „Tosca“; 81. Arie aus „Tosca“; 82. Arie aus „Tosca“; 83. Arie aus „Tosca“; 84. Arie aus „Tosca“; 85. Arie aus „Tosca“; 86. Arie aus „Tosca“; 87. Arie aus „Tosca“; 88. Arie aus „Tosca“; 89. Arie aus „Tosca“; 90. Arie aus „Tosca“; 91. Arie aus „Tosca“; 92. Arie aus „Tosca“; 93. Arie aus „Tosca“; 94. Arie aus „Tosca“; 95. Arie aus „Tosca“; 96. Arie aus „Tosca“; 97. Arie aus „Tosca“; 98. Arie aus „Tosca“; 99. Arie aus „Tosca“; 100. Arie aus „Tosca“; 101. Arie aus „Tosca“; 102. Arie aus „Tosca“; 103. Arie aus „Tosca“; 104. Arie aus „Tosca“; 105. Arie aus „Tosca“; 106. Arie aus „Tosca“; 107. Arie aus „Tosca“; 108. Arie aus „Tosca“; 109. Arie aus „Tosca“; 110. Arie aus „Tosca“; 111. Arie aus „Tosca“; 112. Arie aus „Tosca“; 113. Arie aus „Tosca“; 114. Arie aus „Tosca“; 115. Arie aus „Tosca“; 116. Arie aus „Tosca“; 117. Arie aus „Tosca“; 118. Arie aus „Tosca“; 119. Arie aus „Tosca“; 120. Arie aus „Tosca“; 121. Arie aus „Tosca“; 122. Arie aus „Tosca“; 123. Arie aus „Tosca“; 124. Arie aus „Tosca“; 125. Arie aus „Tosca“; 126. Arie aus „Tosca“; 127. Arie aus „Tosca“; 128. Arie aus „Tosca“; 129. Arie aus „Tosca“; 130. Arie aus „Tosca“; 131. Arie aus „Tosca“; 132. Arie aus „Tosca“; 133. Arie aus „Tosca“; 134. Arie aus „Tosca“; 135. Arie aus „Tosca“; 136. Arie aus „Tosca“; 137. Arie aus „Tosca“; 138. Arie aus „Tosca“; 139. Arie aus „Tosca“; 140. Arie aus „Tosca“; 141. Arie aus „Tosca“; 142. Arie aus „Tosca“; 143. Arie aus „Tosca“; 144. Arie aus „Tosca“; 145. Arie aus „Tosca“; 146. Arie aus „Tosca“; 147. Arie aus „Tosca“; 148. Arie aus „Tosca“; 149. Arie aus „Tosca“; 150. Arie aus „Tosca“; 151. Arie aus „Tosca“; 152. Arie aus „Tosca“; 153. Arie aus „Tosca“; 154. Arie aus „Tosca“; 155. Arie aus „Tosca“; 156. Arie aus „Tosca“; 157. Arie aus „Tosca“; 158. Arie aus „Tosca“; 159. Arie aus „Tosca“; 160. Arie aus „Tosca“; 161. Arie aus „Tosca“; 162. Arie aus „Tosca“; 163. Arie aus „Tosca“; 164. Arie aus „Tosca“; 165. Arie aus „Tosca“; 166. Arie aus „Tosca“; 167. Arie aus „Tosca“; 168. Arie aus „Tosca“; 169. Arie aus „Tosca“; 170. Arie aus „Tosca“; 171. Arie aus „Tosca“; 172. Arie aus „Tosca“; 173. Arie aus „Tosca“; 174. Arie aus „Tosca“; 175. Arie aus „Tosca“; 176. Arie aus „Tosca“; 177. Arie aus „Tosca“; 178. Arie aus „Tosca“; 179. Arie aus „Tosca“; 180. Arie aus „Tosca“; 181. Arie aus „Tosca“; 182. Arie aus „Tosca“; 183. Arie aus „Tosca“; 184. Arie aus „Tosca“; 185. Arie aus „Tosca“; 186. Arie aus „Tosca“; 187. Arie aus „Tosca“; 188. Arie aus „Tosca“; 189. Arie aus „Tosca“; 190. Arie aus „Tosca“; 191. Arie aus „Tosca“; 192. Arie aus „Tosca“; 193. Arie aus „Tosca“; 194. Arie aus „Tosca“; 195. Arie aus „Tosca“; 196. Arie aus „Tosca“; 197. Arie aus „Tosca“; 198. Arie aus „Tosca“; 199. Arie aus „Tosca“; 200. Arie aus „Tosca“; 201. Arie aus „Tosca“; 202. Arie aus „Tosca“; 203. Arie aus „Tosca“; 204. Arie aus „Tosca“; 205. Arie aus „Tosca“; 206. Arie aus „Tosca“; 207. Arie aus „Tosca“; 208. Arie aus „Tosca“; 209. Arie aus „Tosca“; 210. Arie aus „Tosca“; 211. Arie aus „Tosca“; 212. Arie aus „Tosca“; 213. Arie aus „Tosca“; 214. Arie aus „Tosca“; 215. Arie aus „Tosca“; 216. Arie aus „Tosca“; 217. Arie aus „Tosca“; 218. Arie aus „Tosca“; 219. Arie aus „Tosca“; 220. Arie aus „Tosca“; 221. Arie aus „Tosca“; 222. Arie aus „Tosca“; 223. Arie aus „Tosca“; 224. Arie aus „Tosca“; 225. Arie aus „Tosca“; 226. Arie aus „Tosca“; 227. Arie aus „Tosca“; 228. Arie aus „Tosca“; 229. Arie aus „Tosca“; 230. Arie aus „Tosca“; 231. Arie aus „Tosca“; 232. Arie aus „Tosca“; 233. Arie aus „Tosca“; 234. Arie aus „Tosca“; 235. Arie aus „Tosca“; 236. Arie aus „Tosca“; 237. Arie aus „Tosca“; 238. Arie aus „Tosca“; 239. Arie aus „Tosca“; 240. Arie aus „Tosca“; 241. Arie aus „Tosca“; 242. Arie aus „Tosca“; 243. Arie aus „Tosca“; 244. Arie aus „Tosca“; 245. Arie aus „Tosca“; 246. Arie aus „Tosca“; 247. Arie aus „Tosca“; 248. Arie aus „Tosca“; 249. Arie aus „Tosca“; 250. Arie aus „Tosca“; 251. Arie aus „Tosca“; 252. Arie aus „Tosca“; 253. Arie aus „Tosca“; 254. Arie aus „Tosca“; 255. Arie aus „Tosca“; 256. Arie aus „Tosca“; 257. Arie aus „Tosca“; 258. Arie aus „Tosca“; 259. Arie aus „Tosca“; 260. Arie aus „Tosca“; 261. Arie aus „Tosca“; 262. Arie aus „Tosca“; 263. Arie aus „Tosca“; 264. Arie aus „Tosca“; 265. Arie aus „Tosca“; 266. Arie aus „Tosca“; 267. Arie aus „Tosca“; 268. Arie aus „Tosca“; 269. Arie aus „Tosca“; 270. Arie aus „Tosca“; 271. Arie aus „Tosca“; 272. Arie aus „Tosca“; 273. Arie aus „Tosca“; 274. Arie aus „Tosca“; 275. Arie aus „Tosca“; 276. Arie aus „Tosca“; 277. Arie aus „Tosca“; 278. Arie aus „Tosca“; 279. Arie aus „Tosca“; 280. Arie aus „Tosca“; 281. Arie aus „Tosca“; 282. Arie aus „Tosca“; 283. Arie aus „Tosca“; 284. Arie aus „Tosca“; 285. Arie aus „Tosca“; 286. Arie aus „Tosca“; 287. Arie aus „Tosca“; 288. Arie aus „Tosca“; 289. Arie aus „Tosca“; 290. Arie aus „Tosca“; 291. Arie aus „Tosca“; 292. Arie aus „Tosca“; 293. Arie aus „Tosca“; 294. Arie aus „Tosca“; 295. Arie aus „Tosca“; 296. Arie aus „Tosca“; 297. Arie aus „Tosca“; 298. Arie aus „Tosca“; 299. Arie aus „Tosca“; 300. Arie aus „Tosca“; 301. Arie aus „Tosca“; 302. Arie aus „Tosca“; 303. Arie aus „Tosca“; 304. Arie aus „Tosca“; 305. Arie aus „Tosca“; 306. Arie aus „Tosca“; 307. Arie aus „Tosca“; 308. Arie aus „Tosca“; 309. Arie aus „Tosca“; 310. Arie aus „Tosca“; 311. Arie aus „Tosca“; 312. Arie aus „Tosca“; 313. Arie aus „Tosca“; 314. Arie aus „Tosca“; 315. Arie aus „Tosca“; 316. Arie aus „Tosca“; 317. Arie aus „Tosca“; 318. Arie aus „Tosca“; 319. Arie aus „Tosca“; 320. Arie aus „Tosca“; 321. Arie aus „Tosca“; 322. Arie aus „Tosca“; 323. Arie aus „Tosca“; 324. Arie aus „Tosca“; 325. Arie aus „Tosca“; 326. Arie aus „Tosca“; 327. Arie aus „Tosca“; 328. Arie aus „Tosca“; 329. Arie aus „Tosca“; 330. Arie aus „Tosca“; 331. Arie aus „Tosca“; 332. Arie aus „Tosca“; 333. Arie aus „Tosca“; 334. Arie aus „Tosca“; 335. Arie aus „Tosca“; 336. Arie aus „Tosca“; 337. Arie aus „Tosca“; 338. Arie aus „Tosca“; 339. Arie aus „Tosca“; 340. Arie aus „Tosca“; 341. Arie aus „Tosca“; 342. Arie aus „Tosca“; 343. Arie aus „Tosca“; 344. Arie aus „Tosca“; 345. Arie aus „Tosca“; 346. Arie aus „Tosca“; 347. Arie aus „Tosca“; 348. Arie aus „Tosca“; 349. Arie aus „Tosca“; 350. Arie aus „Tosca“; 351. Arie aus „Tosca“; 352. Arie aus „Tosca“; 353. Arie aus „Tosca“; 354. Arie aus „Tosca“; 355. Arie aus „Tosca“; 356. Arie aus „Tosca“; 357. Arie aus „Tosca“; 358. Arie aus „Tosca“; 359. Arie aus „Tosca“; 360. Arie aus „Tosca“; 361. Arie aus „Tosca“; 362. Arie aus „Tosca“; 363. Arie aus „Tosca“; 364. Arie aus „Tosca“; 365. Arie aus „Tosca“; 366. Arie aus „Tosca“; 367. Arie aus „Tosca“; 368. Arie aus „Tosca“; 369. Arie aus „Tosca“; 370. Arie aus „Tosca“; 371. Arie aus „Tosca“; 372. Arie aus „Tosca“; 373. Arie aus „Tosca“; 374. Arie aus „Tosca“; 375. Arie aus „Tosca“; 376. Arie aus „Tosca“; 377. Arie aus „Tosca“; 378. Arie aus „Tosca“; 379. Arie aus „Tosca“; 380. Arie aus „Tosca“; 381. Arie aus „Tosca“; 382. Arie aus „Tosca“; 383. Arie aus „Tosca“; 384. Arie aus „Tosca“; 385. Arie aus „Tosca“; 386. Arie aus „Tosca“; 387. Arie aus „Tosca“; 388. Arie aus „Tosca“; 389. Arie aus „Tosca“; 390. Arie aus „Tosca“; 391. Arie aus „Tosca“; 392. Arie aus „Tosca“; 393. Arie aus „Tosca“; 394. Arie aus „Tosca“; 395. Arie aus „Tosca“; 396. Arie aus „Tosca“; 397. Arie aus „Tosca“; 398. Arie aus „Tosca“; 399. Arie aus „Tosca“; 400. Arie aus „Tosca“; 401. Arie aus „Tosca“; 402. Arie aus „Tosca“; 403. Arie aus „Tosca“; 404. Arie aus „Tosca“; 405. Arie aus „Tosca“; 406. Arie aus „Tosca“; 407. Arie aus „Tosca“; 408. Arie aus „Tosca“; 409. Arie aus „Tosca“; 410. Arie aus „Tosca“; 411. Arie aus „Tosca“; 412. Arie aus „Tosca“; 413. Arie aus „Tosca“; 414. Arie aus „Tosca“; 415. Arie aus „Tosca“; 416. Arie aus „Tosca“; 417. Arie aus „Tosca“; 418. Arie aus „Tosca“; 419. Arie aus „Tosca“; 420. Arie aus „Tosca“; 421. Arie aus „Tosca“; 422. Arie aus „Tosca“; 423. Arie aus „Tosca“; 424. Arie aus „Tosca“; 425. Arie aus „Tosca“; 426. Arie aus „Tosca“; 427. Arie aus „Tosca“; 428. Arie aus „Tosca“; 429. Arie aus „Tosca“; 430. Arie aus „Tosca“; 431. Arie aus „Tosca“; 432. Arie aus „Tosca“; 433. Arie aus „Tosca“; 434. Arie aus „Tosca“; 435. Arie aus „Tosca“; 436. Arie aus „Tosca“; 437. Arie aus „Tosca“; 438. Arie aus „Tosca“; 439. Arie aus „Tosca“; 440. Arie aus „Tosca“; 441. Arie aus „Tosca“; 442. Arie aus „Tosca“; 443. Arie aus „Tosca“; 444. Arie aus „Tosca“; 445. Arie aus „Tosca“; 446. Arie aus „Tosca“; 447. Arie aus „Tosca“; 448. Arie aus „Tosca“; 449. Arie aus „Tosca“; 450. Arie aus „Tosca“; 451. Arie aus „Tosca“; 452. Arie aus „Tosca“; 453. Arie aus „Tosca“; 454. Arie aus „Tosca“; 455. Arie aus „Tosca“; 456. Arie aus „Tosca“; 457. Arie aus „Tosca“; 458. Arie aus „Tosca“; 459. Arie aus „Tosca“; 460. Arie aus „Tosca“; 461. Arie aus „Tosca“; 462. Arie aus „Tosca“; 463. Arie aus „Tosca“; 464. Arie aus „Tosca“; 465. Arie aus „Tosca“; 466. Arie aus „Tosca“; 467. Arie aus „Tosca“; 468. Arie aus „Tosca“; 469. Arie aus „Tosca“; 470. Arie aus „Tosca“; 471. Arie aus „Tosca“; 472. Arie aus „Tosca“; 473. Arie aus „Tosca“; 474. Arie aus „Tosca“; 475. Arie aus „Tosca“; 476. Arie aus „Tosca“; 477. Arie aus „Tosca“; 478. Arie aus „Tosca“; 479. Arie aus „Tosca“; 480. Arie aus „Tosca“; 481. Arie aus „Tosca“; 482. Arie aus „Tosca“; 483. Arie aus „Tosca“; 484. Arie aus „Tosca“; 485. Arie aus „Tosca“; 486. Arie aus „Tosca“; 487. Arie aus „Tosca“; 488. Arie aus „Tosca“; 489. Arie aus „Tosca“; 490. Arie aus „Tosca“; 491. Arie aus „Tosca“; 492. Arie aus „Tosca“; 493. Arie aus „Tosca“; 494. Arie aus „Tosca“; 495. Arie aus „Tosca“; 496. Arie aus „Tosca“; 497. Arie aus „Tosca“; 498. Arie aus „Tosca“; 499. Arie aus „Tosca“; 500. Arie aus „Tosca“; 501. Arie aus „Tosca“; 502. Arie aus „Tosca“; 503. Arie aus „Tosca“; 504. Arie aus „Tosca“; 505. Arie aus „Tosca“; 506. Arie aus „Tosca“; 507. Arie aus „Tosca“; 508. Arie aus „Tosca“; 509. Arie aus „Tosca“; 510. Arie aus „Tosca“; 511. Arie aus „Tosca“; 512. Arie aus „Tosca“; 513. Arie aus „Tosca“; 514. Arie aus „Tosca“; 515. Arie aus „Tosca“; 516. Arie aus „Tosca“; 517. Arie aus „Tosca“; 518. Arie aus „Tosca“; 519. Arie aus „Tosca“; 520. Arie aus „Tosca“; 521. Arie aus „Tosca“; 522. Arie aus „Tosca“; 523. Arie aus „Tosca“; 524. Arie aus „Tosca“; 525. Arie aus „Tosca“; 526. Arie aus „Tosca“; 527. Arie aus „Tosca“; 528. Arie aus „Tosca“; 529. Arie aus „Tosca“; 530. Arie aus „Tosca“; 531. Arie aus „Tosca“; 532. Arie aus „Tosca“; 533. Arie aus „Tosca“; 534. Arie aus „Tosca“; 535. Arie aus „Tosca“; 536. Arie aus „Tosca“; 537. Arie aus „Tosca“; 538. Arie aus „Tosca“; 539. Arie aus „Tosca“; 540. Arie aus „Tosca“; 541. Arie aus „Tosca“; 542. Arie aus „Tosca“; 543. Arie aus „Tosca“; 544. Arie aus „Tosca“; 545. Arie aus „Tosca“; 546. Arie aus „Tosca“; 547. Arie aus „Tosca“; 548. Arie aus „Tosca“; 549. Arie aus „Tosca“; 550. Arie aus „Tosca“; 551. Arie aus „Tosca“; 552. Arie aus „Tosca“; 553. Arie aus „Tosca“; 554. Arie aus „Tosca“; 555. Arie aus „Tosca“; 556. Arie aus „Tosca“; 557. Arie aus „Tosca“; 558. Arie aus „Tosca“; 559. Arie aus „Tosca“; 560. Arie aus „Tosca“; 561. Arie aus „Tosca“; 562. Arie aus „Tosca“; 563. Arie aus „Tosca“; 564. Arie aus „Tosca“; 565. Arie aus „Tosca“; 566. Arie aus „Tosca“; 567. Arie aus „Tosca“; 568. Arie aus „Tosca“; 569. Arie aus „Tosca“; 570. Arie aus „Tosca“; 571. Arie aus „Tosca“; 572. Arie aus „Tosca“; 573. Arie aus „Tosca“; 574. Arie aus „Tosca“; 575. Arie aus „Tosca“; 576. Arie aus „Tosca“; 577. Arie aus „Tosca“; 578. Arie aus „T

# Musik und Sport.

Von Edwin Janetzke.

Der Mai ist nicht nur ein Herold der Freiheit, die sich in der erwachenden Natur kundgibt, sondern auch ein Herold der Freiheit, die den Menschen dadurch zuteil wird, daß sie endlich den engen Gefängnissen ihrer Wohnungen entfliehen und sich freies Leben wieder mehr in der freien Gottesnatur freuen können. Auch der Sport im Freien erwacht mit dem wärmespendenden Mai zu neuem Leben und gehört daher ebenfalls zu den Freiheitssymbolen des Sommermonats.

Der Sport ist eines der Hauptmerkmale unserer Zeit, die man fast das Zeitalter des Sportes nennen könnte. Denn die Vorliebe für den Sport hat heute bereits das Interesse für Musik und sogar Tanz herabgemindert und die Beteiligung am Sport ist gegenwärtig so allgemein, daß vom Sport als einer wirklichen Volkangelegenheit gesprochen werden kann.

Aber der Sport nimmt bei seiner ungeheuren Verbreitung vielfach eine Richtung, die seiner freien, gesunden Art nachteilig ist; diese Richtung ist gekennzeichnet durch „Wettbewerb“ und „Rekord“ und bedeutet die allmähliche Materialisierung des Sportes, nämlich seine auf Gewinn abzielende Einschaltung und materielle Ausbeutung. Denn es ist bezeichnend, daß die Zahl der Berufssportleute auf fast allen Gebieten des Sportes zunimmt, daß bezahlte Fußballer und Tennisspieler ebenso selbstverständlich geworden sind wie bezahlte Boxer, Ringkämpfer, Schwimmer oder Leichtathleten, oder wie Geld verdienende Eislaufkünstler, Stifahrer usw.

Den Sport aus der Gefahr der vollständigen Materialisierung zu retten, ist in erster Linie die Musik berufen, die ohnedies mit dem Sporte, wenigstens mit einem großen Teile seiner Gattungen eng verknüpft ist. Schon bei den ältesten, auf Körper- und Geisteserziehung bedachten Kulturvölkern ging die Musik mit dem Sporte Hand in Hand. So vor allem bei den Griechen, bei denen die Musik ebenso einen wichtigen Bestandteil der Jugend- und Volkserziehung bildete wie die Leibesübung (heute „Sport“ genannt). Man war sich des veredelnden Einflusses gerade der Musik bewußt, förderte also körperliche und geistige Bildung in gleicher Weise. Bei uns wird von Staatswegen für beide herzlich wenig getan. Für die Leibesübung der Schuljugend ist in einigen wenigen Turnstunden und im Sommer in den unzureichenden Jugendspielen schlecht und recht vorgesorgt, während für das der Schule entwachsene Volk nichts geboten wird; noch schlechter ist es um die geistige musikalische Jugenderziehung bestellt und um die Versorgung des Volkes mit geistiger und musikalischer Kost. Die gegenwärtige ungeheure Verbreitung des Sportes im Volke würde es ermöglichen, die geistig-musikalische und körperliche Bildung der Jugend und des Volkes in ein fruchtbares System zu bringen, indem Sport und Musik in ein entsprechendes Abhängigkeitsverhältnis gebracht würden, für das der Staat materiell die Grundlage schafft. Es gibt einzelne Sportweige, denen die Musik nicht nur zuträglich ist, sondern die ihrer sogar dringend bedürfen. Die primitivste Art des Sportes, Marschieren und Wandern im Freien, verlangt nach der musikalischen Unterstützung. Die Kranzfänge der Musik gehören zu den ersten greifbaren Formen der Tonkunst. Geben wir also gleich diesem primitivsten Sporte wieder Inhalt und inneren Wert durch den ihn unterstützenden Gesang. Erblicken wir beim Marschieren und Wandern das Hauptziel nicht darin, möglichst viel zu wandern, eine möglichst imponierende Marschleistung zu vollbringen, möglichst viel Kilometer im Tage zurückzulegen, sondern in der genutzreichen, Körper und Seele stärkenden beschaulichen Art unseres Wanderns und Marschierens in der schönen Gottesnatur bei

Liederklang und Lautenschlag. Wie ganz anders marschiert es sich doch, wenn Lieder unsere Schritte begleiten; spielend erreichen wir unser Ziel, Ermüdung und Abspannung bleiben gebannt. Nur nicht um des Marschierens selbst willen marschieren; denn dann beherrscht uns nur der Gedanke an eine besondere Marschleistung, an eine Rekordleistung, und was Vergnügen und Genuß sein könnte, wird zur harten Arbeit und ermüdenden Anstrengung. Und es müssen nicht einmal Lieder sein, die uns beim Wandern Stimmung machen; ein frisch gepflanztes Musikstück erfüllt den gleichen Zweck bei denen, die nicht singen können, weil sie keine Stimme haben oder kein Gehör, oder weil ihr Liederschatz armützig ist. Aber auch mit anderen Zweigen des Sportes läßt sich die Musik wirksam verbinden. Turnerische Übungen, namentlich in Gruppen oder als Massendarbietungen, gewinnen durch eine begleitende Musik nicht nur in rhythmischer Hinsicht, sondern auch in der Allgemeinwirkung. In rhythmischer Hinsicht werden sie gebührender und exakter, während ihre Allgemeinwirkung durch die den Rhythmus der körperlichen Bewegungen unterstützende Musikbegleitung erhöht wird. Auch das Stimmungsmoment, das von einer Begleitmusik bei turnerischen Vorführungen ausgeht, darf nicht unterschätzt werden; denn die Musik bringt Farbe und Leben in den an sich monotonen Rhythmus noch so exakter körperlicher Bewegungen. Einzelne turnerische Freilübungen in Gruppen können der Musik schon deswegen nicht entzogen, weil sie in ihrem Bilde einem Reigentanz nahekommen, der ohne Begleitmusik nicht nur unheimlich wirkt, sondern auch ohne Begleitmusik zum Turnen kann sowohl anspruchsvoll orchestraler Natur sein, wofür die sogenannte Blech- oder Harmoniemusik sich infolge ihrer dynamischen Ausdruckskraft am geeignetsten erweist, als auch volkstümlichen Charakters in Form begleitender rhythmischer Schargelänge, deren Rhythmus noch durch Klaffen mit den Händen oder Stampfen mit den Füßen verschärft werden kann. Auch der Wassersport des Ruderns verträgt in seiner rhythmisch gleichförmigen Ausführung eine Begleitmusik, die entweder als rhythmisches Rudern aus den Ruder des Ruders selbst erschallt oder die der mitfahrende Mann am Steuer beibringt. Bei gewissen Sportspielen, wie beim Fußballspiele, beim Tennissport, beim Hockey oder Stifahren, ist die Musik als integrierendes und mit den Handlungen des Sportes sich innig verbindendes rhythmisches Hilfsmittel unentbehrlich, weil diese Sportarten eines bestimmten Grundrhythmus entraten und ihre Ausübung durch die Musik zwar nicht behindert, aber keinesfalls gefördert wird; sie kommt bei diesen Sportweigen höchstens für das Stimmungsmoment in Betracht. Dagegen hat die Praxis gezeigt, daß der Eislaufsport bei den Klängen einer begleitenden Musik, und sei es auch nur in der Form eines aufspielenden Violoncellens, an Stimmung und rhythmischer Gestaltung wesentlich gewinnt.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die richtige Verbindung von Sport und Musik von entschiedenem Vorteil für ersteren ist. Denn die Musik unterstützt in den meisten Fällen durch ihre starke rhythmische Kraft den Sport in seinen Darbietungen, bereitet ihm in allen Fällen eine wirksame Stimmungsunterlage und veredelt ihn, indem sie ihm festere rhythmische Grenzen setzt und seine ästhetische Gestaltung vorteilhaft beeinflusst.

Aus der Wechselwirkung hinwiederum von Sport und Musik kann die letztere den reichsten Nutzen ziehen. Denn bei der außerordentlichen Verbreitung des Sportes im Volke ist auch der beim Sporte mitwirkende Musik ein neuer Weg zu ihrer Popularisierung geöffnet. Es wird nur dafür zu sorgen sein, daß als Begleitmusik beim Sporte nicht etwa der Wiederhall des Schalles und Fortritt tonangebend wird oder das Tangel-Tangel-Pied oder der schlüpfrige Gassenhauer. Edel und rein sei der

Sport selbst, edel und rein sei auch die ihn unterstützende Musik! Können wir dieses ebenso richtige, wie schöne Verhältnis zwischen Sport und Musik herstellen, dann wird unser Sport auch geeignet sein, der Materialisierung zu widerstehen, dann wird er auch geeignet sein, aus unserer ihm in erster Linie bildenden Jugend eine Generation heranzubilden, die den Geist des alten Hellas in sich erneuert, weil sie Körper und Geist in gleich idealer Weise pflegt, jenen durch den Sport, diesen durch die Musik.

## Volkswirtschaft.

### Der Vertragsabschluss bei der A. W. & A. in Reudel.

#### Schwere Niederlage der Kommunisten.

Auf die befristete ultimative Forderung der Textilarbeiter der Reudeler Volk- und Kammergarnspinnerei lief Montag, den 2. Mai, die Verständigung ein, daß die Firma bereit sei, eine generelle Lohnerhöhung zu gewähren. Aus diesem Grunde wurde mit dem geplanten Streik zugewartet, um die Zugeständnisse der Firma erst zu prüfen.

Die am Donnerstag, den 3. Mai, fortgeführten Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig und dauerten bis in die Nacht hinein. Die Zugeständnisse der Firma sind folgende:

1. Die am 30. April 1927 beschäftigten Arbeiter erhalten eine einmalige Forderungszuschüsse von 50 Tarifstandeslöhnen am Freitag, den 13. Mai 1927, ausgezahlt.
2. Die gesamte Belegschaft erhält, sofern sie nachts nicht arbeitet, eine Lohnerhöhung von fünf Prozent ab 1. Mai ausgezahlt.
3. Die Prämienzahlung von circa 90 Prozent, welche erst nach der Ueberwindung der Lohnforderungen durch die Union erfolgt ist und die durch die Firma als freiwillig bezeichnet wurde, bleibt aufrecht. Die Prämien dürfen nicht mehr strafweise vorenthalten werden, sondern die Prämien (die erst über dem Vertragslohn einsetzen) müssen ausgezahlt werden. Die Prämienabgaben sowie die Prämienlöhne werden ebenfalls gewahrt und in den Arbeitslohn eingegliedert.
4. Strafen dürfen nicht mehr willkürlich verhängt werden. Es wird in jedem Falle ein Entschadigungsbestimm, wofür der Arbeiter die diktierten Strafen weiden muß, damit die Ueberprüfung, ob die Strafen gerecht oder ungerrecht sind, an Ort und Stelle möglich ist. Außerdem wird ein Disziplinarverfahren eingeführt, welches in zweifelsfreien Fällen endgültig entscheidet.
5. Der Vertrag wird bis 31. Dezember 1927, einmonatlich kündbar, abgeschlossen.

Diese erreichten Zugeständnisse wurden der Arbeiterschaft Freitag, den 6. Mai, vorgelegt und sie sollte über die Annahme oder Ablehnung entscheiden.

Als in den Versammlungen der Bericht erstattet worden war, kamen die unvermeidlichen Kommunisten, um im Trüben zu fischen. Es muß ausgesprochen werden, daß die Kommunisten an die Firma gar keine Forderungen gestellt hätten, auch die Gelder und die Christlichsozialen hatten keine Forderungen überreicht. Die beiden letztgenannten Organisationen kamen weder zu Verhandlungen noch in die Versammlungen, was für sie das Klügste war.

Die Kommunisten hingegen hätten vor an den Vertragsverhandlungen nicht teilgenommen, aber in den Versammlungen wollten sie die Radikalen spielen, um noch für sich zu retten, was möglich ist. Sie hatten zwar die günstige Situation verschlafen, aber das ist nichts zur Sache, wenn sie nur die Union verdächtigen können.

Es wurde das Gerücht angekreut, daß die Direktion deshalb nicht mit ihnen verhandeln wolle, weil sie sich vor der Uebergeheiterheit der

## VERLANGET UEBERALL



Kommunisten fürchte und mit den dünnen Sekretären der Union leichter fertig werde.

Die Ursache ist allerdings eine andere. Die Direktion erklärte, sie könne doch nicht mit einer Organisation verhandeln, die keine Forderungen gestellt habe und daher keine Lohnerhöhung will. Um nichts braucht nach Ansicht des Herrn Ziemler nicht verhandelt werden, denn aus nichts wird eben nichts. In den Versammlungen hatten die Kommunisten kein anderes Argument, als daß die Union allein verhandelt habe und deshalb das Zugeständnis nicht besser ausgefallen ist. Die Kommunisten werden, nach ihren Erklärungen, den Vertrag nicht unterzeichnen und behalten sich alle Kampfmaßnahmen vor. Schrecklich! Da wird aber die Direktion vor Angst und Aufregung närrisch werden, und erst die Union, was wird denn die Licht anfangen? Fürchterlich! Das wird ihr Untergang sein; warum verhandelt sie auch allein mit einer solchen Firma!

Aber die Arbeiter haben in den Versammlungen anders geurteilt. Als die Gen. Ullmann und Zimmerer mit Herrn Dölling abrechneten, wurden sie wiederholt von starkem Beifall unterbrochen. Ausgelacht wurden die Uebergeheiter und die Vorschläge der Union fast einstimmig angenommen. Nachmittags wurden 10 Gegenstimmen verzeichnet und nachts brachte nur ein Volkswort den Mut auf, dagegen zu stimmen. Ihre eigenen Leute schämten sich wegen der Stellungnahme ihrer Führer. Eine Niederlage folgt der anderen. In Prag erlitten beim letzten Textilarbeiterkampf die Beteiligten durch die Weisheit ihrer bolschewistischen Führer einen 10prozentigen Lohnabbau nach dem Zusammenbruch des Streikes. In Reudel hatten sie im Herbst die Abstimmung verschlafen und ihre eigenen Mitglieder gingen gegen sie los. In Reichenberg mußten sie aus finanziellen Gründen die Forderungen zurückziehen und schädigten damit die Textilarbeiter des ganzen Staates durch ihren feigen Rückzug. Und jetzt werden sie in Reudel von den Arbeitern ausgelacht, weil sie einige Wochen zu spät aus ihrem revolutionären Schlafe erwacht sind und nicht einmal Forderungen überreichten, aber zum Schluß sehr radikal sein wollten. Noch einige solche Niederlagen und die Kommunisten von Reudel sind gesehen!

Der Karlsbader Schneiderstreik erfolgreich beendet. Nachdem die dem Unternehmerverband der Schneidermeister in Karlsbad angehörenden Firmen die Forderungen der Gehilfenschaft auf zehnprozentige Lohnerhöhung abgelehnt hatten, trat die Gehilfenschaft am 2. Mai in Streik. Nach einwöchiger Dauer wurde im Verhandlungswege eine Lohnerhöhung von 8 1/2 Prozent der Grundlöhne und für die besser Entlohnerten eine Zulage von sieben Prozent vereinbart. Die Gehilfenschaft hat in geheimer Abstimmung diese Zulage angenommen und daher am gestrigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen. Einige Firmen, die der Unternehmervereinigung nicht angehören, haben eine Lohnerhöhung von zehn Prozent bewilligt. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der schöne Erfolg in erster Reihe zu verdanken ist dem gemeinsamen Vorgehen der deutschen und tschechischen Gehilfen und dem Fachverein der Schneidermeister.

Kongress der Tabakarbeiter. Die Generalversammlung der Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen und Arbeiter der tschechoslowakischen Republik wird nach dem Beschluß des engeren Vorstandes am 5. und 6. Juli 1927 abgehalten.

Der Außenhandel im ersten Jahresdrittel. Zu der Zeit vom 1. Jänner bis 30. April 1927 betrug der Wert der Ausfuhr 1.344.300.000 Ks, der Wert der Einfuhr 1.651.431.000 Ks. Unsere Handelsbilanz war somit mit 1.122.869.000 Ks aktiv. In derselben Zeit des Vorjahres betrug die Ausfuhr 5.516.155.000 Kronen, der Einfuhr 5.100.017.000 Ks, das Aktivum 116.138.000 Ks. Das höhere Aktivum ist also auf die geringere Einfuhr — und zwar von Lebensmitteln und Rohstoffen — zurückzuführen.

### Prager Kurse am 10. Mai.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1340,50	135,50
100 Reichsmark	797,75	801,75
100 Belas	497,50	470,50
100 Schweizer Francs	648,75	651,75
1 Pfund Sterling	163,47 1/2	164,67 1/2
100 Lire	181,30	182,70
1 Dollar	33,61 1/2	33,91 1/2
100 französische Francs	132,05	133,25
100 Dinar	59,22	59,72
100 Bunas	588,87 1/2	591,87 1/2
100 polnische Zloty	376,32 1/2	379,32 1/2
100 Schilling	473,87 1/2	476,87 1/2

## Die Pythonprinzessin.

### Ein sensationeller Scheidungsprozess in Amerika. Schlangen, Hunde und Buddhas.

Eine der reichsten und abenteuerlichsten Frauen der Welt, die amerikanische Prinzessin Aimee Crocker-Albe-Gillig-Gouraud-Miklown-Gallatin, in der mondänen Gesellschaft Americas und Europas unter dem Namen „Die Pythonprinzessin“ bekannt, löst sich von ihrem Gatten, dem 26jährigen Prinzen Gallatin scheidend. Das Leben dieser 37jährigen Frau, die nun ihre fünfte Ehe auflöst, war bunt und unwahrscheinlich wie ein Kinodrama in vierzehn Akten. Sie wollte blühen um jeden Preis, sie wollte in der Welt, in der das Nichtstun tausend Sensationen gebietet, eine bedeutende Rolle spielen, sie wollte in der Revue der Ueberflüssigen die Königin sein — und das gelang ihr. Immer hat man von ihr gesprochen: einmal war es ein Scheidungsprozess, einmal ein bizarrer Empfang, einmal der Uebertritt zum Buddhismus, täglich was anderes, täglich was Neues, das die gute Gesellschaft in Atem hielt. Die letzte Sensation ist die Scheidungsfrage gegen den Prinzen Gallatin.

Aimee Crocker ist die Tochter eines jener salifornischen Pioniere von 1849, die es zu Millionen gebracht haben, und hat von ihrem Vater das unruhige Blut und den unwidderstehlichen Trieb zum Unberschweifen geerbt. Schon mit sechzehn Jahren ließ sie sich von ihrem ersten Gatten, W. W. Albe, einem sehr respektablen, prosperierenden

Geschäftsmann, scheiden. Die brach mit ihrer Familie, schnuggelte sich an Bord eines Missionardampfers und gelangte so nach Tahiti, von dort nach Bombay, wo sie in den Harem eines Maharadschas hinein- und schon nach wenigen Wochen wieder hinausgelangte.

Dann zog sie fünfzehn Jahre lang dahinirrend durch Asien, heiratete einen Mann nach dem anderen und tauchte schließlich als Buddhistin in Amerika auf. Bald erzählte man überall: Ein berühmter alter Yogi, der in einer Höhle nahe dem Gipfel eines hohen Berges in Indien hauste, habe sich der Mühe unterzogen, für sie in seine Kristallkugel zu schauen und in ihr entdeckt, daß sie fünf Gatten glücklich machen würde.

In einem Interview, das sie einem Journalisten in ihrem luxuriösen teppichartigen Palast gewährte, den sie mit 250 Buddhas und 25 Bulldoggen bewohnt, erklärte sie: „Als Prinz Gallatin als Jüngster mir seinen Antrag machte, erkannte ich, daß mein Geschick sich erfüllen sollte. Es erwies sich, daß der Prinz ein höchst angenehmer junger Mann ist, obwohl seine Mutter und ich nicht sehr gut miteinander auskommen konnten.“

Der junge Reklameprinz zog also in den Palast der Prinzessin ein und ein tolles Leben begann. Aimee war nicht nur in allen Raffinesse- und Schlängentänzen erfahren, sie hatte sich nicht nur eine riesige Pythonenschlange in ihren linken Arm töwieren lassen, um seither die Pythonprinzessin zu heißen, sie hatte sich auch mit allen Dingen umgeben, die seltsam und teuer waren. Ihr Schlafzimmer gleicht einem Götzentempel: etwa vierzig Buddhaabilder in Lebensgröße umrin-

gen ihr Bett und starrten mit funkelnden Edelsteinen ins Leere. Elektrische Lampen in den Augenhöhlen lassen die Smaragde und die Rubine glänzend erstrahlen. Außerdem wimmelt es rings von Schlangen und Hunden, mit denen man sich verhalten muß. Das alles machte den jungen Prinzen ebenso nervös wie seinen Vorgänger Miklown, der eines Tages davonlief und die Adopivtochter seiner Gemahlin mitgenommen hatte.

Er sahte sich eines schönen Morgens, nachdem er wieder unter den auf ihn herabglühenden Augen eine schlaflose Nacht verbracht hatte, ein Herz und sagte: „Ich wünschte, du würdest diese verdammten Dinger aus dem Schlafzimmer werfen. Sie üben einen unheimlichen Zauber auf mich aus.“ „Ich würde eher dich hinauswerfen“, antwortete die Prinzessin lebenswürdig.

Schließlich kam es zu einem Zaun, und als sich dann auch noch, seine Mutter hineinmischte, war das Anglied fertig, sie wies ihm „sanft“ die Tür und reichte einen Scheidungsantrag ein.

Am meisten Aufsehen aber erregte eine Soiree, die Prinzessin Aimee in New York gab. Zu dieser Soiree lud sie die obersten Bierhändler ein: auf der Empfangseinladung hieß es: „Kommen Sie, um Kora zu sehen.“ Wer war Kora? Niemand wußte es, alle kamen. Als jedoch Kora, inzig an die Prinzessin gekleidet, den Gästen vorgestellt wurde, fielen einige Danten in Ohnmacht, die andern ergriffen schleunigst die Flucht. Kora war eine riesige Pythonenschlange.

# Kunst und Wissen.

## Polnisches Musikfest in Prag.

In den Tagen vom 3. bis 6. Mai wurde unter dem Protektorat des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneš und des bevollmächtigten polnischen Ministers in Prag ein groß angelegtes polnisches Musikfest abgehalten. Die künstlerischen Beweggründe für dieses Musikfest waren nicht recht einzusehen, da gerade die moderne polnische Musik, der es ausschließlich diente, nicht von so überragender Bedeutung ist wie etwa das tschechoslowakische Gegenwärtigwerden anderer Nationen und die neuzeitlichen polnischen Komponisten entweder stark konservativ orientiert sind in ihren Werken oder sich als bloße Nachahmer zu erkennen geben. Immerhin war es höchst interessant, einmal eine geschlossene Uebersicht über das moderne polnische Musikleben zu erhalten, da nicht nur die produktive (schöpferische) polnische Gegenwartsmusik (nachschaffende) polnische Gegenwartsmusik ausgiebig zu Gehör kam. Das erste und Hauptkonzert des Festes diente der symphonischen Musik und brachte unter der Leitung des Direktors der Warschauer Philharmonie Gregorius Fitelberg, dessen mehr auf äußere Wirkung berechnete Dirigentenkunst man schon beim ersten internationalen Musikfest in Prag vor vier Jahren kennen zu lernen Gelegenheiten hatte, eine symphonische Dichtung von Kozłowski, eine Orchestersuite von Mares, ein Violinkonzert von dem sicher bedeutendsten modernen polnischen Komponisten Karl Szymanowski (von Bronislaw Huberman interpretiert) und die dritte Symphonie desselben Komponisten. Ausführende Orchesterapparatur war die Prager tschechische Philharmonie. Die zweite Veranstaltung des Festes diente der Kammermusik und enthielt ein Klavierquintett von Kozłowski, eine Sonate für Violon und Klavier von Kamieniski und ein Streichquartett von Szymanowski im Programm. Interpretierende Künstler bei diesem Konzerte waren die polnische Geigerin Irene Dubiska, das böhmische Streichquartett, das Septett Phosky Quartett und die ausgezeichnete tschechische Pianistin Alona Kurz-Stepanova. Dem polnischen Liede war ein drittes Konzert gewidmet, das neben dem modernen polnischen Liede auch ältere polnische Liedkompositionen berücksichtigte und dessen Solistin die polnische Sängerin Stanisława Korwin-Szymanowska war. Auch ein Abend polnischer Chormusik war vorgesehen, dessen Programm der gemischte Chor des Prager tschechischen Gesangsvereines „Machol“ befreit. Im tschechischen Staatskonservatorium schließlich hielt aus Anlaß dieses polnischen Musikfestes die polnische Musikwissenschaftlerin Dr. Melanie Grafczynska aus Krakau einen Vortrag über „polyphone alte polnische Musik“. Den Beschluß der Musikfesttage machte eine Aufführung des Balletts „Der Ewardowski“ von Rzewski unter der persönlichen Leitung des Komponisten im tschechischen Nationaltheater. Ist es Zufall, daß just in dieser Zeit der Prager polnischen Musikfesttage für ferne Kunst auch eine polnische Operntournee aus Warschau im Theater Variétés für das leichtere Musikgenre polnischer Provenienz Propaganda machte und die Primoballerina der Warschauer Oper in einer Matinee im Weinberger Theater ihre Tanzkunst zeigte?

**Matiné Halina Szymalowa.** Eine, wie vorausgesehen war, wenig besuchte Matinée der Primobal-

lerina der Warschauer Staatsoper und damit verbunden einige Vortragsnummern der bekannten Violinvirtuosin Ervina Profes fanden Sonntag im Weinberger Theater starken Beifall. Zwei Momente sollten dabei ins Auge fallen: das eine, daß klassischer Tanz, und das andere, daß polnische Musik zum Vortrag kam: es war der Abschuß des Festivals polnischer Musik in Prag. Wenn der klassische Tanz auch keine so lange Entwicklung mehr vor sich hat wie der Exoten- und Groteskstanz, so hat er diesem doch eine Jahrhundert alte Kultur und eine demgemäß entwickelte Ästhetik voraus, die bezug und unaufdringlich an Schritten, Bewegungen, Sprüngen ausgleichend modelliert, dort, wo der Groteskstanz temperamentvoll variiert. Freilich ist diese Tanzkunst unhygienisch oft von konservativen Momenten durchsetzt, was durchaus in ihrem Alter liegt. Halina Szymalowa, eine der hervorragenden Schwestern der Bolschowa, bringt echte von Gefühl durcharbeitete Kunst. Sie verläßt nicht, läßt sich auch zu keiner Extravaganz der Phantasie hinreißen, doch erklärt es ihr, ihre Weichheit, die typisch slavisch-polinisch ist, in ein sehr lebhaftes, belebendes, nur manchmal vielleicht zu süßliches Spiel einzuflechten! Einfach, weich und leicht tänzelt sie, oft im Spigeltanz oder in feinen, kugelförmigen Schritten, Chopin-mäßig, Polonaisen durch die Saal, trotz den zweiten ihrer beiden Kräfte (Kinetik) lebender, als den ersten, muß ihr endigend liebliches Moment (Poderewski) sowie die Schlußmarsche auf Wunsch des Publikums wiederholen. Ervina Profes spielte nur dreimal, ebenfalls polnische Musik, Wienawski, sehr temperamentvoll, weich, slavisch. Es gibt zwar viele Violinvirtuosin, die in Technik überlegen, aber um ihr inneres Feuer müßte sie mancher beneiden. Bei beiden Erfolgen ist nachzudenken, daß den Künstlerinnen die polnische Musik adäquat war: die oft bis zur Affektation gesteigerte Melancholie Chopins, die hingehobene Weichheit Poderewskis, lebhafte und vor allem modernere Rhythmen und Afforde bei Rogocz und Wienawski haben den Vortragenden, denen sich J. David am Meibler verständnisvoll angeschlossen, Gelegenheit, sich ihres natürlichen Temperaments zu bedienen.

**Eine sozialistische Dichterin für den Nobelpreis vorgeschlagen.** In italienischen literarischen Kreisen wird beabsichtigt, die bekannte sozialistische italienische Dichterin Ada Negri für die diesjährige Verleihung des Nobelpreises für Literatur vorzuschlagen. Ada Negri stammt aus Arbeiterkreisen. Ihre Mutter war Fabrikarbeiterin, sie selbst Volksschullehrerin.

**Die Konzerte der Berliner Philharmonie.** Am 17. und 18. Mai um 8 Uhr abends finden in der „Lucerna“ Konzerte der Berliner Philharmoniker statt. Dirigent: Wilhelm Furtwängler. Programm des I. Konzertes: Weber: Duo, Euryanthe; Debussy: Jwe; Rognard; Strauß: Don Juan; Beethoven: V. Symphonie. Programm des II. Konzertes: Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. III, G-Dur; Schubert: Unvollendete Symphonie; Tschaiskowski: IV. Symphonie.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, 7 Uhr: „Rigoletto“. Donnerstag, 7 Uhr: „Piesko“ (152-4). Freitag, 18 Uhr: Philharmonisches Konzert. Samstag, 7 Uhr: „Der Troubadour“. Sonntag, 2½ Uhr: „Garten Eden“. 7½ Uhr: „Wiener Blut“ (154-2). Montag, 7 Uhr: „Freischütz“ (153-1).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch: „Kopf oder Schrift“. Donnerstag: „Oskar, laß dich nicht verführen“. Freitag: „Spiel im Schloß“. Sonntag: „Der gefällige

Thierry“. Sonntag: „Tartuffe“, „Der gebrochene Krug“. Montag, Panförmigvorstellung: „Konzert“.

### Literatur.

**Bakunins Werke aus der Peter Pauls-Festung an Jar Nikolaus I.** Gefunden im Gehirnschrank des Chefs der III. Abteilung der Kangel des früheren Zaren in Leningrad. Mit Autorisation des Herausgebers der russischen Originalausgabe W. Polonski in deutscher Sprache herausgegeben von Dr. Kurt Kersten.—Preis in Pappband 7 M.—Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., Berlin W. 8. Das einzige abgeschlossene Werk des Schöpfers der anarchistischen Bewegung erscheint zum erstenmal in deutscher Sprache, fünfzig Jahre nach seinem Tode. Das schon längst von der Legende umspinnene Dokument taucht erst nach der Revolution in den Archiven des Zaren auf, in denen es seit 1851 geruht hatte. Es ist nicht nur wegen seiner romantischen Herkunft eines der seltensten Dokumente der revolutionären Literatur. Auf Verlangen des Zaren hatte Bakunin in der Peter Pauls-Festung zu St. Petersburg die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens in den bewegten vierziger Jahren geschrieben. So entstand ein Querschnitt durch die europäische Geschichte jener Jahre. Die Pariser Revolution, die Erhebung der Tschern Pflingsten 1848 und der Dresdener Aufstand 1849 sind die Höhepunkte der Bakuninischen Darstellung; ferner gibt Bakunin eine unerbitterte Kritik des Zarismus, wie sie früher nirgends wiedergegeben worden ist. Das reiche Auffommen der 18er Bewegung und ihr ebenso jähres Erlöschen erscheint in keiner anderen Darstellung so dramatisch wie in diesem psychologisch und darstellerisch erzeugten Werke Bakunins, einem Buche von allgemeiner europäischer Bedeutung. Das Nationalitätenproblem Oesterreich-Ungarns, die schwarz-rot-goldene Bewegung in Deutschland, die polnisch-österreichische Frage, der Panlawismus stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen Bakunins. Die Publikation enthält außer der „Reichte“ eine Anzahl bisher nicht veröffentlichter Dokumente aus russischen Archiven und dem Sächsischen Staatsarchiv zu Dresden. Eine Reihe unbekannter Bilder und Dokumente in Holzschnitt schmückt die historisch wertvolle Ausgabe.

### Aus der Partei.

**Sozialdemokratische Studentengruppe.** Freitag, den 13. Mai, 8 Uhr abends, im Arbeiterverein Vortrag des Gen. W. Fassh: „Der moderne Agrarsozialismus“. Wir bitten die Genossen um bestmögliche Erscheinen.  
**Spende.** Dem Reichsfonds wurden von einem Ungenannten bewilligten 100 K überwiesen.  
**Jugendbewegung.** Prag, Mittwoch, den 11. Mai, 8 Uhr abends. Gruppenabend im Verein deutscher Arbeiter. Leiter Genosse Lehner.

### Turnen und Sport.

**Kreuzkampf gegen Gleichheit Weiskirchlich 6:3 (3:1).** Aredawig scheint seine Schwächeperiode überwunden zu haben und führt in allen Reihen ein schönes Spiel vor, dem Weiskirchlich nur zeitweilig Ebenbürtigkeit entgegenstellen konnte. Beiderseits je ein Eigentor. Weiskirchlich mit Erfolg.  
**Neue Anschlüsse an die Luxemburger Sport-Internationale.** Der Arbeiter-Sportverband Estlands

wurde unter der Voraussetzung, daß die gestellten organisatorischen Bedingungen erfüllt werden, aufgenommen. Der Anschluß Litauens konnte infolge der neuerlichen politischen Zustände nicht vorgenommen werden.

**Internationale Veranstaltungen in Wien Pfingsten.** Für die Zeit der Ausstellung „Wien und die Wiener“ wurde vom 18. bis 22. ein Sportprogramm entworfen, das auch internationale Treffen vorsieht. Am 5. Juni (Pfingsten) soll ein Radrennen gegen Niederösterreich, ferner ein Handball-Länderspiel Oesterreich gegen Deutschland und ein Fußball-Länderspiel Oesterreich gegen England stattfinden. Im Falle der Verhinderung der Engländer wird Letland den Gegner stellen.

**Keine Bundesmeisterschaft im Hockey.** Die Bundesmeisterschaft im Hockey des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird dieses Jahr nicht ausgetragen. Für das Schlußspiel kamen der österreichische und der mitteldeutsche Verband in Frage. Der erste Kreis (Berlin-Brandenburg) als Vertreter des ostdeutschen Verbandes hat jedoch keine Zeiterspiele nicht den Schwaben entsprechend durchgeführt, so daß er ausscheidet.

**Sport und Politik, eine notwendige Klarstellung für Parteipolitiker und Parteipolitiker,** nennt sich eine Broschüre, die Genosse Arthur Arzt (Dresden) im Bundesrat in Leipzig hat erscheinen lassen.

**Internationales Schachturnier.** Die Länderwettkämpfe bei dem Turnier, das an den Osterferien in Berlin abgehalten wurde, hatten folgenden Gesamtergebnis: Rußland errang mit 27½ Punkten den ersten Platz, es folgten Oesterreich mit 21½, Ungarn mit 21, Dänemark mit 16½ und Deutschland mit 13½ Punkten.

Herausgeber Dr. Ludwig Czich  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Dr. G. Prag  
Für den Druck verantwortlich: C. Wolff

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**



**Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt  
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
G. m. b. H.**

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Setz- und Glanzmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesleistung von 250.000 Zeilenzeilen. Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127 563.

# Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

## (Schillerfeier im Deutschen Theater).

Schiller nennt die Tragödie „Die Verschwörung des Fiesco“, mit der er 1783, also zwei Jahre nach dem großen Erfolg der „Räuber“ vor die Öffentlichkeit trat, ein „republikanisches Trauerspiel“. Damit sollte wohl der Schwerpunkt von dem Helden auf die Handlung verschoben, das Gewicht auf den tragischen Verlauf der Abwehrrevolte gelegt werden. Im Vorwort zur Buchausgabe erklärte Schiller, daß der Fiesco eine Art Gegenstück zu Karl Moor sein sollte. Fällt dieser als Opfer einer ausufernden Empfindsamkeit, so findet Fiesco sein tragisches Ende durch „Kunst und Rache“. Aber der dramatische Held mußte die Herzen der Zuschauer rühren und es sei fraglich, ob der politische Held das vermöge. Er sei zu wenig fühlender Mensch, um als Held einer Tragödie die Herzen mitreizen zu können. Daß Schiller mit Panzen darauf ging, seinen empfindsamen Zeitgenossen, die noch am Wertherfieber krankten, eine rein politische Tragödie vorzuführen, ist begreiflich. So entschloß er sich, die ursprüngliche Absicht zu korrigieren und aus der „Verschwörung des Fiesco“, der großen „Haupt- und Staatsaktion“, doch eine Heldentragödie zu machen, die so gut „Fiesco“ heißen könnte, wie manche Shakespeare'schen Dramen nach Helden heißen, die nicht immer das Zentrum der dramatischen Aktion sind. Und es war ein glücklicher Sieg des dichterischen Temperaments über Verstand und Willen, die durchaus eine politische Tragödie schaffen wollten, zu der dem Dichter im Grunde die Voraussetzungen fehlten!

Dem was den „Fiesco“ zum bühnenwirksamen Drama macht, ist doch die Gestalt des Helden. Kein modernes Diktator Drama, und wäre es auch weit besser geraten als Romains langweiliges Schauspiel, könnte das menschliche Problem des „Diktators“ wirksamer gestalten als es hier vor anderthalb Jahrhunderten schon geschehen ist. Ein Mensch mit all seinem Widerspruch, aber ein Mensch vor allem mit der

geheimen Kraft begabt, die Herzen zu gewinnen und mit den Menschen, die nur er wirklich „beherrscht“, zu spielen. Jeder große Diktator ist ein Komödiant und die Kleinen stehen nur deshalb so ab, weil sie eben schlechte Schauspieler sind. Caesar und Napoleon, Cromwell und Bismarck waren Akteure, vor deren riesenhafte Dimensionen jeder ihrer Zeitgenossen auf den Brettern zum Zwerge wird. Die Stümper und Blühende, die Jarenreifer und Phrasenre, die Louis Napoleon, Wilhelm und Mussolini sind den großen Vorbildern als Komödianten nicht minder unterlegen denn als Staatsmänner, und vielleicht offenbar gerade die schauspielerische Inferiorität den weltweiten Unterschied im Maße der Persönlichkeiten.

Schillers Fiesco, der Julia die Komödie seiner rufenden Bekleidetheit und Leonore die der Untreue vorspielt, der sich den Aristokraten als weiches Epikuraer, den Bürgern als Demokrat, den Dorias als Höflich und niemandem als das, was er wirklich ist, zeigt und dem jeder die Rolle, die er augenblicklich spielt, glauben muß, dieser Souverän über Menschenseelen, der mit dem Volke von Genua nicht anders spielt als mit dem Mohren Hassan, ist ein gewaltiger Schauspieler, ein Komödiant, der mit solchen Fähigkeiten wie Schiller sie ihm verleiht, in der Geschichte anders von sich reden gemacht hätte als durch die kleine Gemeiner Verschwörung. Das Spiel des Fiesco mit Freund und Feind, Weib und Volk, macht das Drama aus, das reißt mit, das läßt einen in dieser Tragödie so oft an Shakespeare denken, dem der junge Schiller hier in Respektvolles nahekommt. Darüber vergißt man die nühlungene Staatsaktion, der zu einem republikanischen Trauerspiel genau soviel fehlt, wie Deutschland im Jahre 1783 zur Republik fehlt. Wo sollte der junge Schiller Stoff und Form für die große revolutionäre Tragödie finden, die er schreiben wollte? Man stand wohl noch sechs Jahre vor dem Bastillenturm aber kein Mensch ahnte den nahen Untergang aller alten Formen in Frankreich und Europa. In den „Räuber“ hatte Schiller die Erhebung des Einzelnen über die schlechten Gesege gepredigt und zugleich verdammt, nach dem „Fiesco“ fand Schiller in der „Luise Millerin“ die richtige Form für den Ausdruck sei-

ner revolutionären Gefühle und Ideen. Später wird er wieder um die Gestaltung bürgerlicher, geschichtsbildender Ideen im historischen Drama ringen, im „Wallenstein“, in der „Frau von Werffsin“, im „Wilhelm Tell“ wird ihm endlich gelingen, was er so heiß erstrebt, das packende, populäre, historische Drama mit revolutionärem Gehalt, in dem das wirkliche Volk selbst spielt. Dazu hatte es in der vorklassischen Zeit noch gute Wege. Im Fiesco sind es nicht Bürger, sondern Aristokraten, die um die Republik kämpfen. Sie tun es fast alle aus niedrigen Motiven und selbst der Brutus unter ihnen, Fiescos Mörder Verrina, bleibt leblos, ein Produkt des Verstandes und nicht der liebevollen Phantasie, mit der Fiesco gezeichnet wurde und die uns den Diktator um seiner selbst willen, nicht um seiner Idee, nicht um seines Unglücks, das ihn (dramentechnisch überflüssigerweise) die Gattin aus Versehen morden läßt, wissen, nur als Mensch lebenswert macht. Wo immer Schiller sein politisches Programm entwickeln will, mißlingt es, nicht zuletzt, weil der junge Schiller die Form nicht meistert. Auch hier liegt eben zwischen der Fabel, in der Fiesco den Bürgern die Diktatur des Löwen schmuckhaft macht, und dem Posa-Monolog ein weiter Weg, auf dem Schiller unter anderem die „Phigereu“ kennenlernte und erlebte, wie zwischen „Fiesco“ und „Tell“ ein Stück Weltgeschichte liegt. Das Schiller mehr lehren konnte als die umfanglichsten Quellenstudien ihm von der Revolution sagten, bevor Verfaller Fischweiber die Bastille gestürmt hatten.

Weil also der Fiesco im Gegensatz zu den späteren historischen Dramen Schillers ganz auf dem Helden steht und nicht als Kollektivdrama, sondern als Heldentragödie zu spielen ist, hängt bei der Aufführung alles vom Darsteller des Fiesco ab.  
Jakob Feldhammer ist der Künstler, dem man solche Aufgabe anvertrauen kann. Bei ihm ist Temperament mit überlegener Technik gepaart und jenes dieser Flug untergeordnet. Da ist jede der ansehenden königlichen Gassen wohlbedacht, aber sie auszuflößen und durchzuführen, kommt dem planenden

Verstand das Fiesco schauspielerischer Verze zu Hilfe. Wer Feldhammers Napoleon (in Grabbes „Die hundert Tage“) kannte, erwartete von ihm einen glänzenden Fiesco. Wie stark aber der Zwang der historischen Maske den Künstler hemmt, bewiist erst der Fiesco, der solche Rücksicht nicht verlangt. Hier entfaltet Feldhammer seine große Begabung als Heldenspieler. Ihm glaubt man diesen genialen Komödianten, dessen Lächeln Italien berausert, ihm glaubt man das gewagte Spiel mit der Imperialität, aber auch die Entschlossenheit und den Gewissenhaftigkeit. Aus vielen Widersprüchen wird eine selten schöne, in sich geschlossene Leistung. Sie wäre nicht annähernd so glänzend, hätte Feldhammer nicht auch diese unerhörte starke, rein und kultivierte Stimme, die er in mustergrütiger Technik beherrscht. Es ist neben allem dramatischen Erlebnis ein Genuss, sie im letzten Akt noch so stählern hell zu gemehen wie im ersten. Bei der Fabelerzählung merkte es auch das Publikum. — So war der Erfolg im Grunde durch Feldhammer schon gesichert. Aber die einheimischen Darsteller gaben ihr Bestes, den Glanz des Abends zu erhöhen.

Fischer-Streitmann bewältigt den Giannettino Doris natürlich ohne Schwierigkeit und ist ein starker Gegenspieler. Hässners Verrina war düster und hart, eine gut gezeichnete Renaissancegestalt. Würdig der Toge Andrea Doris Reinhardts, sehr gut auch Hörbiger (Bourgeois), Böllin (Colongo) und Janisch (Bomellino). Drexers Romano war allerdings müßig unbeholfen. Renner als Moor vor eine scharf umrissene Charakterfigur und holte sich starken Beifall (der Regisseur sollte ihm aber dunkle Handschuhe spendieren). Die Leonore Frau Dndras war rührend und schön, die Julia Erni Drubesch gute Schulf. Somit seien noch brav mit: Liebl. Ströblin, Padlesak, Meyer, Reiter, Bauer, Veit, Schaumann, Hilde Kraus, Rischel und Schmidt. Kramers Inszenierung war geschick, gespennd und, bis auf die „Massenansätze“ mit ganzem zehn Mann, schön. So hat sie einen würdigen Rahmen für das farbensatte Bild dieser Tragödie, die dank Feldhammer und dem guten Ensemble zu einer wirklichen Schillerfeier wurde.  
Dr. E. Franzel.